



**Beraten.  
Betreuen.  
Pflegen.**

Jahresbericht 2019/20



**Grafschafter  
Diakonie**  
Diakonisches Werk  
Kirchenkreis Moers



# MöglichMacher

am linken Niederrhein



Grafschafter  
Diakonie  
Diakonisches Werk  
Kirchenkreis Moers

# Inhalt

- 04 Vorwort
- 05 Gut angekommen!  
Grafschafter Diakonie begrüßt kaufmännischen Geschäftsführer.

## Kind, Jugend und Familie

- 06 FITKIDS-Programm macht Kinder suchterkrankter Eltern stark.
- 07 **FOKUS: CORONA** Schulsozialarbeit ist aktiv gegen Homeschooling-Stress.
- 08 Mit „100 Prozent Liebe“ aus der Sackgasse: Jugendgerichtshelferin Annika Jacob unterstützt Heranwachsende, die eine Straftat begangen haben.
- 09 **MöglichGemacht** Hausaufgabenhelfer findet Berufung nach schwerer Zeit.

## Senioren und Pflege

- 10 Vom Azubi zum Einrichtungsleiter: Grafschafter Diakonie setzt sich für ungewöhnliche Berufswege Auszubildender ein.
- 11 **FOKUS: CORONA** Blitzumzug: Aus Büros werden Pflegezimmer.
- 12 „Für uns gehört das zum Leben“:  
Wie die Altenheimat Vluyn Ankunft und Abschied der Bewohner gestaltet.
- 13 **MöglichGemacht** Kulinarische Schatzsuche: Senioren bringen Kochbuch heraus.

## Behindertenhilfe

- 14 Vom Pfarrhaus zur Wohngemeinschaft:  
Vier Bewohner sind im Alltag ein gutes Team.
- 15 **FOKUS: CORONA** Super Markt im Garten
- 16 „Wenn's brennt, die Perspektive wechseln“:  
Deeskalationstrainer wissen, wie das geht.
- 16 **MöglichGemacht** Traumjob im Wittfeldhaus entdeckt.

## Gesundheit und Soziales

- 17 Endlich wieder Licht: Angehörige profitieren von „Demenz-Friends“-Projekt.
- 18 Diakoniezentren bieten soziale Stärke unter einem Dach.
- 19 **FOKUS: CORONA** Tafel Kamp-Lintfort bleibt in jedem Lockdown offen.
- 20 Schuldnerberatung digital: Betroffene finden online erste Hilfe.
- 21 **MöglichGemacht** Drogenhilfe bietet Jugendlichen elternfreie Zone.

## Zum Unternehmen

- 22 Für die Zukunft gelernt: Fünf Mitarbeitende berichten über ihre Erfahrungen in der Pandemie und erzählen, was ihnen von der Krise an Gutem bleibt.
- 24 Christlicher Manager geht mit guter Musik: „Danke, Carsten van der Werth!“
- 25 Interview: Kinder-, Jugend- und Familienhilfe arbeitet mit neuer Struktur.
- 26 Auf neuen Wegen zu den Spendern
- 27 Neues Leitbild: „Fundament und Wegweiser im Arbeitsalltag“
- 28 Zahlenübersicht
- 31 Und dann war da noch...
- 32 Standorte

## Impressum

### Herausgeber:

Grafschafter Diakonie gGmbH –  
Diakonisches Werk Kirchenkreis Moers  
Kranichstraße 1, 47441 Moers  
Handelsregister:  
Amtsgericht Kleve HR B 5413  
Aufsichtsratsvorsitzender:  
Matthias Immer  
Geschäftsführer der Gesellschaft:  
Kai T. Garben, Dr. Oliver Hautz

### Redaktion:

Kai T. Garben (verantwortlich),  
Katrin Mathias

### Gestaltung:

Andreas Overländer, Moers,  
www.overlaender.net

### Fotos:

Grafschafter Diakonie gGmbH –  
Diakonisches Werk Kirchenkreis Moers,  
Klaus Dieker

**Auflage:** 2.500 Ex.

### Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in den Artikeln auf eine geschlechtliche Differenzierung in den Formulierungen verzichtet. Sämtliche Rollen-Bezeichnungen gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter.



Kai T. Garben



Dr. Oliver Hautz

## Liebe Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen, Partnerinnen und Partner, liebe Leserinnen und Leser,

„Danke, Danke, Danke“ – diese drei Worte könnten statt eines Vorwortes an dieser Stelle stehen. In den Jahren 2019 und 2020 haben wir gemeinsam vieles geschafft! Wir haben unter anderem Kinder suchterkrankter Eltern gestärkt, die Angehörigen von Demenzerkrankten mit innovativen Methoden unterstützt, Heranwachsende auf dem Weg aus der Kriminalität begleitet, in unseren Diakoniezentren Beratung und Pflege unter einem Dach vereint und den Kontakt zu Kirchengemeinden und Kommunen gestärkt. Wir konnten unsere Präsenz als Wohlfahrtsverband stärken und haben unsere Fachkompetenz weiter gebündelt. Wir haben Abschiede gefeiert und einen neuen kaufmännischen Geschäftsführer begrüßt.

Folgende Frage hat uns jedoch besonders begleitet: Wie können wir gut für die Menschen da sein, die unter den Folgen der Pandemie besonders leiden? Und unsere Mitarbeitenden fanden beeindruckende Antworten darauf. Für die Menschen in Not hielten sie in den Diensten und Beratungsstellen vor Ort die Stellung, berieten persönlich, am Telefon und digital, bei Spaziergängen mit Abstand oder bei manchem Hausbesuch sogar vor dem Balkon. Den Älteren standen sie in den Pflegeeinrichtungen und in der ambulanten Pflege zuhause zur Seite. Mit Hingabe und besonderem Einsatz sorgten sie dafür, dass sich die Senioren auch in der schweren Zeit aufgehoben, sicher und vor allen Dingen nicht einsam fühlten. Eine Herausforderung, die auch Flexibilität und Mut erforderte. Sie meisterten sie mit Solidarität und Achtsamkeit untereinander, mit Humor trotz widriger Umstände, mit Durchhaltevermögen, Gemeinschafts-

sinn und mit persönlicher Wachstumsbereitschaft. Mögen uns diese guten Erfahrungen auch in Zukunft tragen und unsere Gemeinschaft weiterhin stärken.

In diesem Sinne berichtet der vorliegende Jahresbericht über die Jahre 2019 und 2020. Er erzählt von den Entwicklungen der Grafschafter Diakonie als Diakonisches Werk im Kirchenkreis Moers, berichtet über das, was wir gelernt haben, über Ereignisse und Neuerungen, von Personen und Vernetzungen. Er berichtet von Zahlen, davon, dass wir als krisenunabhängiger Arbeitgeber und zuverlässige Organisation an der Seite unserer Mitbürger stehen, dass wir unseren kommunalen Körperschaften und Geschäftspartnern in der Region ein verlässliches Gegenüber sind und schließlich: von vielen Geschichten aus unserem diakonischen Arbeitsalltag.

Ihnen viel Freude und Vergnügen beim Lesen und auch weiterhin alles Gute und Gottes Segen. Bleiben Sie gesund und behütet.

Ihre

Kai T. Garben

Dr. Oliver Hautz

# Gut angekommen!

## Grafschafter Diakonie begrüßt neuen kaufmännischen Geschäftsführer

„Was ihr getan habt einem von diesen meinem geringsten Brüdern (und Schwestern), das habt ihr mir getan“ – Unter diesem Leitsatz führte Wolfram Syben, Superintendent des Kirchenkreises Moers, Dr. Oliver Hautz in der Moerser Stadtkirche feierlich in sein Amt als kaufmännischer Geschäftsführer ein. Der 44-Jährige ist Nachfolger des langjährigen Geschäftsführers Carsten van der Werth, der seinen Dienst aus gesundheitlichen Gründen beendete.

„Als sozialwirtschaftliches Unternehmen und Wohlfahrtsverband haben wir einen offenen Blick für das, was Menschen in schwierigen Lebenslagen brauchen. Es ist unsere Aufgabe, entsprechende Dienste und Angebote vorzuhalten, nach Bedarf neu zu entwickeln und ihren Erhalt betriebswirtschaftlich abzusichern“, beschreibt Hautz seinen Auftrag. Eine Gestaltungsaufgabe, die nach weniger als einem Jahr im Amt unter den Vorzeichen der Coronapandemie zu bewältigen war. „In schweren Zeiten lernen wir die Menschen, mit denen wir zusammen sind, be-

sonders gut kennen“, sagt der Geschäftsführer: „und ich bin dankbar für die vielen kompetenten, verlässlichen und loyalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mit denen wir diese Zeit gemeistert haben.“ Die

» **Anzupacken, füreinander einzustehen, sich untereinander selbstverständlich und unkompliziert zu helfen, sind Merkmale, die mich seit meiner Jugend prägen und die ich auch bei den Menschen hier finde.«**

**Dr. Oliver Hautz,**  
Geschäftsführer Grafschafter Diakonie

neue Heimat am Niederrhein hat der Vater von drei Kindern ebenfalls schätzen gelernt. Der gebürtige Saarländer wuchs in einer Hüttenstadt auf. „Anzupacken, füreinander einzustehen, sich untereinander selbstverständlich und unkompliziert zu helfen, sind Merkmale, die mich seit meiner Jugend prägen und die ich auch bei den Menschen hier finde.“

Oliver Hautz leitet die Geschehnisse der Grafschafter Diakonie und ihrer Tochterunternehmen zusammen mit Geschäftsführer Kai T. Garben seit Mai 2019. Hautz bringt vielfältige Erfahrungen in der Wohlfahrtspflege sowie im Bereich Alter und Pflege mit. Zuletzt war er als Abteilungsleiter Alter & Pflege beim Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe der Arbeiterwohlfahrt Bielefeld tätig. Der Diplom-Kaufmann studierte Betriebswirtschaftslehre an der Universität Erlangen-Nürnberg, ergänzte diesen Abschluss an der Universität Heidelberg mit einem weiteren Diplom zum Gerontologen und promovierte anschließend an der Miami University in Oxford/Ohio.



(v.l.) Matthias Immer, Synodalassessor Kirchenkreis Moers, Kai T. Garben, Geschäftsführer Grafschafter Diakonie, Dr. Oliver Hautz, Geschäftsführer Grafschafter Diakonie, Wolfram Syben, Superintendent Kirchenkreis Moers

## Drogenhilfe sorgt für robuste Kids

Beratungsstellen erhalten FITKIDS-Siegel und nehmen die Kinder suchterkrankter Eltern in den Blick

Wie geht es den Kindern unserer suchterkrankten Klienten? Wie können wir sie stärken? Was können wir dazu beitragen, dass sie ein stabiles Familienleben haben? Damit beschäftigten sich die Mitarbeitenden der Drogenhilfe. Ergebnis des Projekts, bei dem der Verein „Information und Hilfe in Drogenfragen e.V.“ die Fachkräfte drei Jahre lang mit einem Coaching begleitete: Die beiden Beratungsstellen in Moers und Kamp-Lintfort sind nun „FIT-

KIDS“-Standorte. Das zugehörige Qualitätssiegel übergab Sandra Groß, Projektkoordinatorin FITKIDS aus Wesel, Ende September 2020 in der Kamp-Lintforter Christuskirche an die Mitarbeitenden. Im Anschluss tauschten diese sich mit Vertretern der Jugendämter aus. „Den betroffenen jungen Menschen kommt es zugute, wenn wir eine stärkere Zusammenarbeit ausloten und die nötigen Aufgabenfelder gemeinsam identifizieren“,

betonte Geschäftsführer Kai T. Garben bei der Siegelverleihung.

Beraterin Melanie Boi benennt den Hintergrund für die Weiterentwicklung: „Unser Auftrag ist ja in erster Linie die Beratung der Erwachsenen, aber wir haben immer die ganze Familie betrachtet und festgestellt, dass es gut ist, Strukturen für einen genaueren Blick auf die Kinder zu schaffen.“ Dafür bauten die Mitarbeitenden die Rahmenbedingungen aus. Sie überleg-



(v.l.) Susanne Sobik, Melanie Boi, Kai T. Garben, Britta Dietrich-Aust, Manuela Oerzmann, Sandra Groß



ten, wie sie suchtkranken Familien den Zugang zu Hilfen, etwa durch das Jugendamt, erleichtern. Wichtig ist den Beratern, ihren Klienten Wertschätzung für ihre Rolle als Eltern zu vermitteln. „Wir sehen den Konsum von Drogen nicht als grundsätzliche Kindeswohlgefährdung an und lassen uns mit Blick auf die Mütter und Väter von dem Prinzip leiten, dass diese gute Eltern sein wollen“, sagt Boi.

### Fachkraft ist für den Nachwuchs zuständig

Die Mitarbeitenden sorgen mit konkreten Maßnahmen dafür, dass es im Beratungsalltag Platz für die Kinder gibt: In Moers und Kamp-Lintfort gibt es jetzt je eine Fachkraft, die für den Blick auf den Nachwuchs zuständig ist und als Ansprechpartner für die Kollegen oder das Jugendamt fungiert. In jeder Teamsitzung ist die Situation der Kinder ein fester Punkt auf der Tagesordnung. In der Weihnachtszeit gab es ein Adventscafé, bei dem Kinder und Eltern frische Waffeln backten, im Sommer organisierten die Berater Freikarten für einen Tag Auszeit im Erlebnisbad. Die Wartebereiche in den Beratungsstellen bekamen kindgerecht umgestaltete Zonen mit Spielmöglichkeiten und Bilderbüchern. „Die Klienten hatten Zweifel, ob sie ihren Nachwuchs mit zur Beratung bringen können. Das tun sie jetzt und wir sehen mehr Kinder hier als zuvor“, sagt Melanie Boi. 



Die Beratungsstellen in Moers (Rheinberger Straße 17) und Kamp-Lintfort (Friedrich-Heinrich-Allee 20) kümmerten sich im Jahr 2019 um 852 Klienten mit einer Suchterkrankung. Zu den betroffenen Eltern gehören insgesamt 290 Kinder. Das Projekt „FITKIDS“ wurde von der Auridis Stiftung gGmbH finanziell gefördert.



„Kein Kind soll benachteiligt sein“, beschloss Schulsozialarbeiterin Vera Advena und förderte den Nachwuchs mit einem zusätzlichen Tag in der Schule.

## Schulsozialarbeit gegen Homeschooling-Stress

Stichtag, 16. März 2020: Wenn Vera Advenas Diensthandy seit diesem Datum klingelte, hatte die Schulsozialarbeiterin unzufriedene Eltern und Kinder am Ohr. „Wir sind doch keine Lehrer“, klagten die überforderten Eltern, als diese den Kindern bei den Aufgaben halfen. „In der Schule machen wir das aber ganz anders. Ich verstehe das nicht“, stöhnten die Kinder. Mit dem Rollenwechsel, den die Schulschließung mit sich brachte, taten sich die Kleinen wie die Großen schwer. Obwohl die Rheinhauser Grundschulen nach einigen Wochen wieder für einen Präsenztage öffneten, besserte sich die Stimmung in den Familien nicht. „Wir bieten ein paar zusätzliche Stunden Schule an“, beschlossen die Schulsozialarbeiterinnen aus diesem Grund und hatten mit ihrer Idee einen Nerv getroffen. „Kinder und Eltern waren begeistert“, erinnert sich Vera Advena. „Nach wenigen Stunden lagen die Zusagen auf dem Tisch.“ Die Leitung der Grundschule an der Bergheimer Straße zeigte sich offen für den Versuch. Von jetzt an trafen sich



klassenweise getrennt je acht Grundschüler am Tag. Gemeinsam wurden die Arbeitsblätter aus den Materialpaketen für zuhause beackert. An die Atmosphäre der Minigruppen erinnert sich die Schulsozialarbeiterin noch gut. „Die Kinder haben toll gearbeitet und es genossen, dies in Ruhe zu tun.“ Statt angespannter Eltern im Heimbüro oder dem Toben der kleinen Geschwister standen bei Fragen nun Advena und ihr Kollege aus dem offenen Ganztage parat. Außer dem Plan, Eltern und Kinder mit dem Tapetenwechsel zu erfreuen, hatten die Fachkräfte das Große und Ganze im Blick. Gezielt gingen sie mit ihrem Angebot auf besonders belastete Familien zu.



Den Job, den sie „mit 100 Prozent Liebe“ tun kann, fand Annika Jacob im Gerichtssaal. Die gelernte Justizfachangestellte fasste als 19-Jährige den Entschluss, in der Jugendgerichtshilfe zu arbeiten. Für ihr Ziel machte sie das Abitur nach und studierte an der Fachhochschule Düsseldorf Soziale Arbeit.

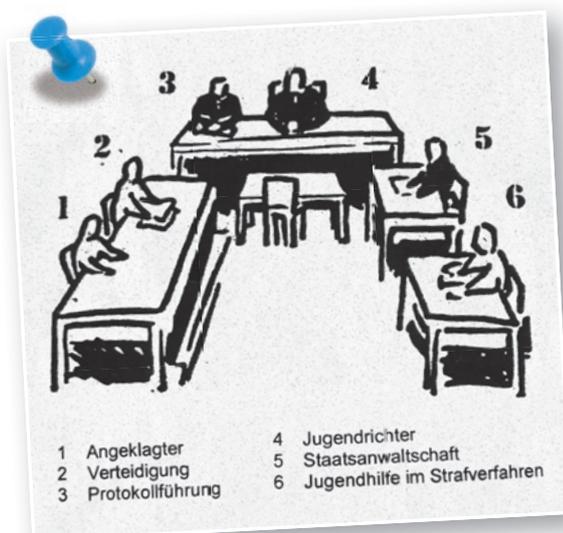
## „100 Prozent Liebe“ helfen aus der Sackgasse

Annika Jacob ist Sozialarbeiterin in der „Jugendhilfe im Strafverfahren“ und unterstützt Heranwachsende nach einer begangenen Straftat dabei, wieder Fuß zu fassen

Wenn zwischendurch ein Rat nötig ist, kommen sie auch freiwillig vorbei. Trifft man sich per Zufall auf dem Rheinhauser Markt, gibt es ein Schwätzchen oder ein paar flapsige Worte. „Das freut mich, weil es mir zeigt, dass die Jugendlichen gerne auf mich zukommen und Vertrauen zu mir haben“, sagt die Sozialarbeiterin. Einen verlässlichen Ansprechpartner zu haben, ist ein Gefühl, das die Jugendlichen und Heranwachsenden dringend brauchen. Denn die Rheinhauser im Alter zwischen 14 und 21 Jahren sind wegen einer oder mehrerer Straftaten angeklagt.

Die Bandbreite der Delikte, wegen derer sich die Jugendlichen verantworten müssen, ist groß. Sie reicht vom Mäd-

chen, das im Drogeriemarkt eine Tube Lipgloss nicht bezahlte, über den Jugendlichen, dem Sachbeschädigung vorge-



worfen wird, bis hin zu Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz oder versuchtem Mord. Sobald die Sozialarbeiterin die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft erhalten hat, lädt sie die Jugendlichen in ihr Büro am Hochemmericher Markt ein. Für die Arbeit der 28-Jährigen bedeutet diese Begegnung einen wichtigen Moment. „Ich schaue dann erst einmal nur die Person an, nicht die Straftat“, sagt sie. „Und ich zeige klar die Konsequenzen auf, die sie zu erwarten haben.“ Beides gebe ihnen Sicherheit für den weiteren Weg. „Meine Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass daraus keine Sackgasse wird“, beschreibt sie das Ziel ihrer Arbeit.

### Die Geschädigten im Blick

Dafür ist Annika Jacob viele Kilometer mit dem Dienstauto unterwegs. Sie ist bei den Strafverfahren in Düsseldorf und Geldern im Gerichtssaal dabei und betreut die Jugendlichen in Herne und Iserlohn, wo die zuständigen Justizvollzugsanstalten ansässig sind. Bei den Verfahren macht sie den

persönlichen Hintergrund der Angeklagten deutlich und verfasst einen Bericht über die vorhandenen Ressourcen. Am Ende des Verfahrens ist ihre Einschätzung gefragt: Welches Strafmaß hält sie aus sozialpädagogischer Sicht für angemessen? In 80 Prozent der Fälle folgte das Gericht ihrer Empfehlung. „Ziel ist es, eine Lösung zu finden, die die Chancen auf einen stabilen und künftig straffreien Lebensweg eröffnet.“

Wichtig ist ihr, dass die Jugendlichen sich bei denen entschuldigen, die sie mit ihrer Tat geschädigt haben. „Das können sie zum Beispiel tun, indem sie persönlich in der Hauptverhandlung Kontakt aufnehmen oder sie schreiben einen Brief, den sie danach übergeben. Lässt sich eine Zeit in der Haft nicht vermeiden, ist sie auch in diesem Fall da. Sie steht in Kontakt mit dem Sozialdienst der Einrichtungen und klärt z.B., ob die Jugendlichen die Zeit nutzen können, um einen Schulabschluss zu machen, ein etwaiges Suchtproblem in den Griff zu bekommen oder mögliche Schulden loszuwerden. Unabhängig vom Ausgang der

Verfahren arbeitet sie mit den Jugendlichen an ihrer Entwicklung. Eine U25-Beratung beim Jobcenter klärt, welche Schritte ins Berufsleben trotz der schwierigen Umstände möglich sind. Antiegaltrainings und Workshops zur Medien- oder Sozialkompetenz stehen u.a. auf dem Programm.

### Erfolge zeigen sich noch Jahre später

Dass Annika Jacob immer wieder lächelt, wenn sie von „ihren“ Jugendlichen berichtet, hat auch mit Entwicklungen wie dieser zu tun: Mehrere Straftaten und den Rauswurf aus der elterlichen Wohnung hatte ein Jugendlicher hinter sich, als er der Sozialarbeiterin erstmals begegnete. Eine solche Anklageschrift hatte die Fachkraft nie wieder auf dem Schreibtisch. Stattdessen meldete sich der junge Mann zwei Jahre später: Inzwischen hat er eine Ausbildung begonnen, fand eine eigene Wohnung und eine feste Freundin, die zu ihm zog. 



### Künftig noch mehr Bedarf: Zahl der Fälle ist gestiegen

*Die Zahl der Jugendlichen, die Jugendgerichtshelfer auf ihrem Weg begleiten, ist in den zurückliegenden Jahren gestiegen. Im Jahr 2019 wuchs sie in den Beratungsstellen der Grafschafter Diakonie in Rheinhausen und Homberg um 28 an. Und der Einsatz der zwei Fachkräfte, die dort insgesamt 261 Fälle betreuten, wird künftig noch mehr gefragt sein. Das Land Nordrhein-Westfalen erließ eine gesetzliche Vorschrift, nach der die Pädagogen ihre jungen Klienten auch bei den polizeilichen Vernehmungen begleiten sollen. Karola Haderlein, die als Fachbereichsleiterin „Erzieherische Hilfen“ der Grafschafter Diakonie auch für die „Jugendhilfe im Strafverfahren“ verantwortlich ist, hält das für einen guten Schritt und betont, dass Anpassungen nötig sind: „Für den weiteren Personaleinsatz ist eine Erhöhung der Mittel durch das Land Nordrhein-Westfalen unabdingbar.“*



## „Lernen ist wie ein Wald“

„Hier habe ich meine Berufung wiedergefunden.“ An dem Tag, an dem Friedhelm Mergen diesen Satz ausspricht, steht er vor der Tafel im Hausaufgabenraum des „Regenbogenhauses“. Seit dem Jahr 2008 ist er als Betreuungskraft bei dem Nachmittagsangebot für die Rheinhauser Grundschüler tätig. Bei der Erinnerung an seinen Beginn bekommt der 65-Jährige einen ernsten Blick: Damals lagen schwierige Jahre hinter ihm. Nach dem Lehramtsstudium in den Fächern Deutsch und Philosophie fand er an der Schule keine Anstellung. Eine Suchterkrankung machte die Jobsuche zusätzlich schwer: bis er über eine Wiedereingliederungsmaßnahme des Arbeitsamtes zum Stadtteilladen fand. Die Tatsache, dass Hausaufgaben bei Kindern oft nicht beliebt sind, stört ihn nicht weiter. „Wenn ich merke, dass ein Kind etwas begriffen hat, erfüllt mich das mit Freude“, sagt er. Zahlenfolgen erkennen, Worte buchstabieren, für das Diktat üben – auf der To-Do-Liste ist alles, was in den Klassen eins bis vier auf dem Lehrplan steht. Was es bedeutet, zu lernen, vermittelt der Pädagoge auf besondere Weise. Lernen ist wie ein Wald, bringt er den Jungen und Mädchen bei. Geht man immer wieder durch das Dickicht, bilden sich Wege und man kann sein Ziel gut erreichen. „Den Kindern leuchtet das ein.“

Und sie lernten, Neugier zu entwickeln: Wie groß ist die Sonne? Warum haben manche Menschen eine dunkle Haut? Die Fragen der Kinder greift der Pädagoge gerne auf. Als plastische Antwort auf diese hat er schon spontan eine Weltkarte an die Tafel gezeichnet oder ein Planetensystem mit Sonne, Erde und Mond. Die Wirkung der kreativen Exkurse kennt Rauia, die an diesem Nachmittag neben ihm steht. Das 16-jährige Mädchen jobbt neben der Schule im Stadtteilladen. Als Grundschulkind hat sie die dortigen Hausaufgabenachmittage selbst besucht. „Mit Friedhelm hat das Lernen Spaß gemacht“, sagt sie.

# Vom Azubi zum **Einrichtungsleiter**

Volker Trost ist gelernter Informationselektroniker und begann seine weitere Laufbahn mit einer Pflegeausbildung. Als Führungskraft setzt er sich für ungewöhnliche Berufswege seiner Auszubildenden ein.

Nach seinem eigenen Empfinden ist Volker Trost niemand, der gerne in der ersten Reihe steht. „Ich bin ja privat eher ein ruhiger Typ mit zurückhaltendem Temperament“, sagt er. Verantwortung übernommen und die Dinge gut organisiert hat der 51-Jährige aber schon immer. Das kam ihm auf seinem Berufsweg zugute. Das Hineinwachsen in die Rolle als Leitungskraft gelang. Innerhalb von zwei

Jahrzehnten ist aus dem Auszubildenden in der Altenpflege der Leiter des Rudolf-Schloer-Stifts geworden.

## Karriere begann mit einem Schicksalsschlag

Der Weg dorthin verlief nicht geradeaus. Er begann für den heutigen Pflegeheimchef mit einem Schicksalsschlag. Der

gelernte Informationselektroniker verlor seinen Job in einem Handwerksbetrieb. „Ich hatte gerade eine Wohnung für die Familie gekauft und musste entscheiden, wie es weitergeht“, erinnert er sich. Im Gespräch mit einem Bekannten fiel das Stichwort „Altenpflege“. Daran hatte der damals 25-Jährige noch nicht gedacht. Zum Überlegen brachte es ihn aber. „Ich wollte einen sicheren Job und Teamarbeit war mein Ding. Außerdem fühlte ich große Dankbarkeit für die Elterngeneration und hatte den Gedanken, dass ich als Pflegekraft dazu beitragen könnte, dass diese auch im hohen Alter ein schönes und würdevolles Leben haben kann.“ Nach einem Griff zum Branchenverzeichnis und einer Bewerbung bei der Altenheimat Vluyn wechselte der Techniker ans Pflegebett. Auf das bestandene Examen folgte der Dienstantritt als Pflegekraft, ein Jahr später die Leitung erst eines, dann eines zweiten Wohnbereichs. Weiter ging es mit der Beförderung zum



Spontanes Ständchen im Foyer: Der Leiter des Rudolf-Schloer-Stifts ist auch ein begabter Hobbymusiker.



In den Jahren 2019 und 2020 begannen 34 Azubis die dreijährige Vollzeitausbildung zur Pflegefachkraft. 15 von ihnen sind nach ihrem Examen weiter bei der Grafschafter Diakonie beschäftigt.

Ausbildungsbeginn ist jeweils am 1. April und 1. Oktober.

**Kontakttelefon für Interessierte:**  
Zentrale Praxisanleitung,  
Angela Pfennig und Nina Marson  
Tel.: 0152 54695760

**Ausbildung**  
**Pflegefachmann**  
**Pflegefachfrau (m/w/d)**

- Leben gestalten
- Zukunft planen
- Perspektive entwickeln

**Grafschafter Diakonie Pflege**



**Eine Chance im  
Leben haben und  
etwas Gutes tun.»**

**Volker Trost, Leiter Rudolf-Schloer-Stift**

Pflegedienstleiter des Rudolf-Schloer-Stifts, dem größten Seniorenheim der Grafschafter Diakonie. Die Leitung des Pflegeheims hat er im Jahr 2018 übernommen.

### **Starke Motivation ebnet den Weg**

Sein Fazit aus diesem ungewöhnlichen Werdegang: Wer eine starke Motivation für die Arbeit mit den Senioren spürt, soll eine Ausbildung erhalten, auch wenn die Voraussetzungen zunächst nicht optimal scheinen. Zwei Beispiele dafür fallen dem Pflegeheimchef ein: „Ich will eine Chance im Leben und etwas Gutes tun“, schrieb ein junger Bewerber aus Bosnien. Die politische Situation in der Heimat ließ die Ausbildung damals nicht zu. Ein Jahr lang bemühte sich das Fachteam der Personalabteilung darum, die Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis für den Bewerber zu erwirken. Am Ende stand der Ausbildungsbeginn und der Umzug des Mittzwanzigers nach Moers. Ebenfalls nicht vergessen hat Trost den Werdegang der jungen Frau, die frisch von der Förderschule ein Praktikum im Rudolf-Schloer-Stift begann. Die dreijährige Ausbildung und das abschließende Examen traute man ihr zunächst nicht zu. Trost sah das anders und stellte ihr für einige Wochen eine eigene Praxisanleitung zur Seite. Mit Erfolg. Wie ihr Kollege aus Bosnien arbeitet sie noch heute an der Kranichstraße in ihrem Wunschberuf. 

## Blitzumzug: Aus Büros werden Pflegezimmer

Statt Schreibtisch, Telefon und Aktenschrank gibt es hier jetzt ein Pflegebett, einen Tisch und einen Campingkleiderschrank. Nur die Türschilder benennen noch den Arbeitsbereich der früheren Bewohner: Verwaltungsleitung, Geschäftsführung, Mitarbeiter- und Bewohnerservice. Beim Rundgang durch die Räume erinnert sich Pflegerin Alexandra Brosig an acht Wochen im Ausnahmezustand. Zusammen mit zwölf weiteren Kollegen aus den Seniorenheimen und den Diakoniestationen der Grafschafter Diakonie sowie ihrer Chefin, der Leiterin der Tagespflege am Rheinberger Annaberg, Annegret Peldszus-Förderer, kümmerte sich Alexandra Brosig in den umfunktionierten Verwaltungsbüros um die Bewohner. Die zusätzlichen Pflegezimmer hat das soziale Unternehmen in den Tagen vor Ostern aufgrund einer Verordnung des Landes NRW und fachlicher Notwendigkeiten geschaffen. Diese besagte, dass alle Bewohner, die aus dem Krankenhaus zurückkommen oder neu in ein Seniorenheim ziehen, zwei Wochen lang in einem räumlich abgetrennten Bereich unterkommen müssen. Gleich nach dem Inkrafttreten wurden Nägel mit Köpfen gemacht: Ein Umzugslaster der Tuwas Genossenschaft rollte an, Haustechniker bauten Leichtbauwände ein. Innerhalb von drei Tagen zogen Geschäftsführung und sämtliche Mitarbeiter an die Moerser Mühlenstraße um. Thorsten Krüger, Bereichsleiter Pflege bei der Grafschafter Diakonie, ist über den Blitzumzug heute noch froh: „In Absprache mit den Aufsichtsbehörden konnten wir so zum Schutz der Bewohner beitragen und größeren Infektionsausbrüchen vorbeugen.“ Während der ganzen Pandemiezeit sollen die neu geschaffenen Pflegezimmer als Reserveräume bestehen bleiben.



Auch für sie sei alles sehr schnell gegangen, erinnert sich Pflegekraft Brosig. „Als die Anfrage kam, wer freiwillig hier arbeiten möchte, habe ich kurz entschlossen zugesagt.“ Angst vor einer Ansteckung habe sie nur wenig gehabt, ihr Arbeitsort in der Tagespflege war wegen der Pandemie geschlossen. Die Arbeit in der ungewohnten Umgebung sei ihr nahegegangen. „Ich fand es schlimm, dass die Bewohner keinen Besuch haben durften, auch nicht an Ostern.“ Entsprechend hingebungsvoll kümmerte sich das Pflegeteam um die Senioren. Es wurden Fernseher und Bücher organisiert, Spiele besorgt, die Stationsleiterin spielte auf dem Büroflur für die Zimmerbewohner Gitarre.

Trotz der ungewohnten Bedingungen sei es eine Zeit gewesen, die positiv in Erinnerung bleibe, sagt Brosig. Der Zusammenhalt im Team fühlte sich gut an. Eine Sicherheit, die auch die Senioren spürten. „Sie haben immer wieder gesagt, dass sie sich trotz der Umstände bei uns wohlfühlen.“



*Bereit für den Einzug ins neue Zuhause: Vera Renner hat alles Wichtige mitgebracht.*

„Für uns gehört das zum **Leben**“

Ankunft und Abschied, Einzug und Auszug gehören in der Altenheimat Vluyn zum Alltag und werden mit Ruhe und Sensibilität gestaltet: Die Themen Tod und Sterben sind für die Hausgemeinschaft kein Tabu.

Die Worte Auszug und Einzug haben einen besonderen Klang in der Altenheimat Vluyn. „Beim Einzug schwingt Trauer darüber mit, dass dies wahrscheinlich der letzte Umzug ist“, sagt die Leiterin des Sozialen Dienstes Anke Ceda. Ein Auszug bedeutet keinen Neuanfang in anderer Wohnumgebung wie in jüngeren Jahren. Er geschieht, wenn ein Bewohner verstorben ist. Diese

Situation ruhig und sensibel zu gestalten, betrachtet Einrichtungleiter Ulrich Dannfeld als wichtige Aufgabe. „Wir wollen, dass die Zeit bei uns, die ja die letzte Phase eines Lebens bedeutet, für unsere Bewohner gelingt. Wir leben hier zusammen und wir stehen auch zusammen, wenn es um das Sterben geht. Für uns gehört das zum Leben.“



Flexibilität und Routine sind dabei gefragt. „Es gibt nicht den Regelfall. Es läuft immer anders, weil jeder Mensch aus einer anderen Situation heraus hier ankommt und bei uns ist“, weiß der Einrichtungleiter. Beim Einzug reiche die Bandbreite vom Senior, der mit Angehörigen, Bildern und Koffern vor der Tür stehe, bis zum Patienten, der direkt vom Krankenhaus in das Pflegeheim ziehe. „Idealerweise ist der Einzug länger geplant. Dies ist allein schon wegen unserer langen Warteliste die Regel“, sagt Dannfeld. Damit alles in Ruhe vor sich gehen kann, sind die Abläufe in der Ankommensphase festgelegt. Das Kennenlernen der Bezugspflegekraft, die den Neuankömmling am Einzugstag mit in seinen Wohnbereich nimmt. Später das Integrationsgespräch mit dem Sozialdienstmitarbeiter und der zuständigen Pflegekraft, in dem es um die eigene Lebensgeschichte, Wünsche und Vorlieben geht. „Es ist wichtig, die neuen Bewohner nicht mit zuviel auf einmal zu überfallen“, sagt Sozialdienstmitarbeiterin Anke Ceda.

### Besonderer Moment des Innehaltens

Die Zeit, die die Senioren im neuen Zuhause verbringen, ist unterschiedlich lang. Sie dauert von wenigen Wochen oder Monaten bis zu vielen Jahren. Dass der Tod zum Leben gehört, ist für Bewohner und Mitarbeitende keine weit entfernte Theorie. Der Leiter des Pflegeheims legt Wert auf einen offenen Umgang damit. „Wir verstecken oder verheimlichen nichts vor den Mitbewohnern“, sagt er. So sei es schon einmal vorgekommen, dass wäh-

rend einer Feier im Erdgeschoss ein Bestatter-Team einen Verstorbenen abholen kam. Alle seien traurig gewesen und hätten den Moment des Innehaltens als etwas Besonderes erlebt. „Jeder, der bei uns lebt, kam zum Haupteingang herein. Also verlässt er uns auch wieder auf diesem Weg. Verstorbene werden deshalb nicht am Hinterausgang abgeholt. Die Bewohner wissen dies und schätzen es“, sagt Dannfeld.

### Mitarbeiter trauern auch

Und wenn ein Bewohner sein Zuhause am Klotzfeld verlässt, bedeutet dies auch für die Mitarbeiter einen traurigen Moment. Obwohl es für sie zum Berufsalltag gehört, erlebten diese den Auszug als Verlust, sagt Ceda. „Jeder geht anders damit um, aber für mich ist es wichtig, direkt vom Tod eines Bewohners zu erfahren. Auch wenn ich gerade im Urlaub bin.“

## Abschiedswagen für die letzten Stunden

*Den Sterbenden bringt er Beruhigung und Licht, den Angehörigen Unterstützung, wenn sie unsicher sind, wie sie die letzten Stunden gut gestalten können. Auf dem Abschiedswagen, der sich ganz nah an das Bett heranschieben lässt, steht ein Glas-kunstwerk mit Kreuzsymbol in sanftem Licht. Angehörige finden in den Fächern des Wagens eine Bibel zum Vorlesen und Gedichte und Psalmen zum Sprechen. „Wir glauben, dass das eigene Zimmer ein guter Ort für den Abschied ist. Daher gibt es bei uns ganz bewusst kein ‚Sterbezimmer‘, sondern den Abschiedswagen, den wir*



*zu den Sterbenden bringen, wenn sie das möchten“, sagt Einrichtungsleiter Ulrich Dannfeld. Für Halt und Nähe ist durch ihn auf Wunsch ein evangelischer Diakon vor Ort, ein evangelischer oder katholischer Seelsorger, den die Sterbenden kennen und dem sie vertrauen, kann gerufen werden. Auch eine Begleitung durch Mitarbeiter des Hospizdienstes ist möglich.*

## Kulinarische Schatzsuche im Seniorenheim

„Bei Oma übernachten“ – darin bestand ganz klar die Lieblingsbeschäftigung von Christin und Lotti aus Neukirchen-Vluyn. Zu diesen frohen Stunden gehörte unbedingt: „Der beste Käsekuchen ohne Boden“, von der Oma selbst gebacken. Das viele Jahrzehnte alte Rezept ist bis heute im Gebrauch. Handgeschrieben und mit den Butterflecken vom Rühren und Kneten verziert, ist es im neuen Kochbuch der Altenheimat Vluyn abgedruckt. 20 Rezepte und ihre Geschichten haben die Bewohner des Pflegeheims im Jahr 2020 zusammengetragen. Auf die Idee kam Anke Ceda vom Sozialen Dienst, als sie auf dem Nachttisch einer Bewohnerin ein 80 Jahre altes Kochbuch mit Anleitungen in Sütterlinschrift liegen sah. „Jeder kennt solche



Rezepte und die Familien hüten sie oft wie einen Schatz. Sie sind ein kostbares Erbe“, sagt sie. Das 50-Seiten-Werk enthält Schätze wie diese: Das fluffige Weißbrot, das die Familie mit Marmelade und einer üppigen Schicht Butter zum Sonntagsfrühstück genoss. Den Streuselkuchen, den alle liebten und der bis heute den Spitznamen „Mama-Kuchen“ trägt. Oder die Anleitung für die einfachen Fleischbällchen mit Sauce, die eine Bewohnerin vor 60 Jahren aus dem Kochunterricht mitbrachte. Die leckeren Klöße schmoren noch immer regelmäßig in den Kochtöpfen der Urenkel.

### BEI INTERESSE:

Wer ein Exemplar möchte, meldet sich bei der Altenheimat Vluyn unter der Telefonnummer 02845 91390



Das Ambulant Betreute Wohnen richtet sich an Menschen mit einer chronischen psychischen Erkrankung, einer Suchtkrankheit oder einer geistigen Behinderung. Bei der Grafschafter Diakonie unterstützen 25 Mitarbeitende z.B. bei Wohnungsangelegenheiten, beim Kontakt mit Behörden oder beim Finden einer beruflichen Perspektive. Im Jahr 2020 haben 196 Klienten diese Hilfe erhalten. Der Bedarf ist steigend: 2019 waren die Fachkräfte 19.883 Stunden für ihre Klienten da, im Jahr 2020 waren es 20.472.



Die Bewohner erledigen die Gartenarbeit in Eigenregie.

Filmabende auf der Wohnzimmercouch gab es schon, die Mädels führen zum Einkaufen nach Venlo und an Weihnachten besorgten alle zusammen einen Tannenbaum. Die einzelnen Zimmer gestalteten die Bewohner nach ihrem Geschmack. Die Einrichtung im Wohnzimmer wurde zusammen ausgesucht.

### Der Putzplan hängt in der Küche

Die Regeln für ihren Alltag haben sie sich selbst gegeben. Flur wischen, Küche putzen, Wohnzimmer aufräumen, Rasenmähen – ein Plan für die Dinge, die getan werden müssen, hängt in der Küche. Den Haushalt erledigen sie in einem rotierenden System. Einmal die Woche kommt die Runde zum Frühstück am Esstisch im Wohnzimmer zusammen. An den übrigen Tagen organisiert jeder seinen Tagesablauf für sich. „Ich finde es gut, dass ich hier

## Für mich allein und mittendrin

In Rheinhausen haben vier Menschen mit psychischem Förderbedarf einen guten Platz zum Miteinanderleben gefunden

Andrea, die Nachdenkliche, die gerne in der Natur spaziert. Sandra, die die Musik am liebsten tanzbar mag. Natalie, die Aktive, deren Elan die Runde anstecken kann. Und Christoph, der Älteste, der das Herbstlaub akribisch vom Rasen reht: Im Sommer 2019 zogen diese Vier in das ehemalige Pfarrhaus der Ev. Erlöserkirchengemeinde in Rheinhausen ein. Damit dort Frauen und Männer im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens leben können, mietete die Grafschafter Diakonie das Haus von der Gemeinde. „Für die WG

haben wir Klienten ausgewählt, die selbstständig leben möchten, aber sich eine eigene Wohnung noch nicht zutrauen“, sagt Dietlinde Widmann, die für die WG-Bewohner im Alter zwischen 23 und 57 Jahren zuständig ist. Wie gut das Konzept überlegt ist, bestätigt die Wohngemeinschaft an der Beethovenstraße. „Wir haben alle verschiedene Charaktere und sind unterschiedlich alt, da lernen wir viel voneinander“, sagt Sandra. Ein Jahr nach dem Einzug hat sich eine gute Gemeinschaft entwickelt. Spontane



Dietlinde Widmann ist Ansprechpartnerin für die WG-Bewohner.



Die Gemeinschaftsküche ist ein Treffpunkt am Morgen.



Jeder richtet sich nach seinem Geschmack ein.

auch allein sein kann“, gibt Natalie zu. Wenn es ihr einmal nicht so gut geht, bleibt sie am liebsten in ihrem Zimmer. Dann tue es gut zu wissen, dass noch jemand von den Mitbewohnern zuhause ist. „Ich finde es beruhigend, ihre Geräusche zu hören.“

### Zeit, Probleme zu bereden

Betreuerin Widmann weiß, dass für die Bewohner im Alltag nicht immer die Sonne scheint. An zwei bis drei Stunden pro Woche haben sie daher einen Termin mit dem Bezugsbetreuer vom Ambulant Betreuten Wohnen. Dann wird z.B. geschaut, ob die Woche über Behördenpost im Briefkasten lag, ob ein Arztbesuch ansteht oder es ist Zeit, Probleme mit Freunden oder in der Familie zu bereden. Besondere Situationen erforderten dabei schon besondere Maßnahmen: Mit einer Bewohnerin, die unsicher war, wenn sie vielen Menschen begegnete oder etwas in der Stadt zu erledigen hatte, verabredete sie sich zu Trainingszwecken mitten in Rheinhausen. 

## Super Markt im Garten

Die Idee gegen den Lockdown-Frust hatten die Mitarbeitenden des Johann Heinrich Wittfeld-Wohnverbunds bei einer Teambesprechung im Frühjahr 2020: „Wir haben doch die Gerätehütte im Garten. Daraus machen wir einen Kiosk für die Bewohner.“ Hintergrund dieses Plans: Um das Risiko einer Covid-Ansteckung so klein wie möglich zu halten, sollten die Bewohner in dieser Phase ihr Zuhause möglichst nicht mehr für Einkäufe verlassen. „Wir nahmen Bestellungen für ihren privaten Bedarf auf, brachten die Tüten auf den Zimmern vorbei“, erinnert sich Mitarbeiterin Laura Warnken. Das tat der Stimmung nicht gut, denn die Bewohner vermissen den Gang zum Supermarkt. Auch den Fachkräften war dieses Vorgehen ein Dorn im Auge. „Unser Konzept ist es schließlich, den Bewohnern zu helfen, dass sie im Alltag selbstständig sind, dass sie aktiv bleiben und eine hilfreiche Tagesstruktur haben“, sagt Einrichtungsleiter Axel Loobes. Das alles brachte der Kiosk zurück und die gesamte Hausgemeinschaft in Aktion: Mitarbeiter lieferten einen Thekenwagen aus der Altenheimat Vluyn, besorgten einen zusätzlichen Kühlschrank aus der Nachbarschaft und in der Werkstatt der Arbeitstherapie wurde ein Spuckschutz gebaut. Die Bewohner bestimmten das Sortiment mit den Betreuern und übernahmen den Verkaufsdienst am Ladentisch. Bewohnerin Monika Vyvers findet das gut: „Das Vertrauen, dass wir den Kiosk selbst betreiben, tat gut.“

Der Platz um den Kiosk wurde während der Einschränkungen der Lockdown-Phasen zum Aufenthaltsort. Dass sich Abstand und Geselligkeit dabei gut vereinbaren ließen, dafür sorgten die Mitarbeiter aus der Holzwerkstatt. Sie bauten Bänke zu Einzelplätzen um und verschraubten die Terrassenstühle mit Abstand im Boden. Die Bewohner brachte ihr Treffpunkt auf weitere Gedanken: Sie brachten ihre Lieblingsmusik und Gesellschaftsspiele mit und backten in den Wohngruppen Kuchen für die Runde. „Der Kiosk ist ein kommunikativer Selbstläufer geworden und hat unsere Gemeinschaft in der schweren Zeit gestärkt“, betont der Einrichtungsleiter.



 Der Kiosk ist ein kommunikativer Selbstläufer geworden. «

Axel Loobes,  
Einrichtungsleiter  
Johann Heinrich Wittfeld-  
Wohnverbund

# Wenn's brennt, die Perspektive wechseln

## Neue Fachberater für Deeskalation beraten ihre Kollegen in dem sensiblen Thema

Der Tropfen, der das Fass an diesem Morgen zum Überlaufen brachte, war nicht mehr als eine Erinnerung an den Küchendienst: Auf die freundliche Aufforderung der Betreuerin reagierte der Bewohner mit einem Wutanfall. Situationen wie diese gehören für die Fachkräfte, die Bewohner in den Einrichtungen des Johann Heinrich Wittfeld-Wohnverbands betreuen, zum

Arbeitsalltag. Holger Feige erklärt, warum: „Für Menschen mit psychischer Erkrankung können Situationen, die für andere ‚normal‘ sind, stark einengend wirken. Manchmal können sie dem nur mit einem ausgleichenden Verhalten begegnen, das aggressiv wirken kann.“ Dann sei es wichtig, den Betroffenen Wertschätzung entgegenzubringen. Und sich selbst sicher zu fühlen.

Um die Mitarbeiter dabei gut zu unterstützen, kehrte der Leiter der Abteilung „Besondere Wohnformen“ im Jahr 2019 ein halbes Jahr lang zur Schulbank zurück. Neben dem Job als Abteilungsleiter befasste er sich rund 100 Stunden beim Institut Prävention und Intervention gegen Aggression und Gewalt in Betreuungsberufen (piag-B) damit, wie Mitarbeiter für den Fall vorbeugen, dass es Gewaltsituationen im Arbeitsalltag gibt. Das Gelernte gibt der 41-Jährige jetzt in Schulungen weiter: Wie verhalte ich

mich, wenn ein Konflikt eskaliert, was kann ich im Ernstfall auf der physischen Ebene machen, welche Hilfen gibt es nach einem Zwischenfall und was ist zu tun, damit eine starke Aggression erst gar nicht entstehen kann? Unterstützung bei seinen Aufgaben erhält Feige von seinem Kollegen. Thomas Winning, der im Diakoniezentrum Homberg als Pflegefachkraft tätig ist, qualifizierte sich gemeinsam mit ihm zum Fachberater. Die Qualifikation seines Mitarbeiters ist auch seinem Chef, dem Bereichsleiter „Pflege“ Thorsten Krüger, wichtig. Denn spannungsgeladene Situationen gehören in der Pflege für alle Beteiligten dazu. „Wir gehen offen damit um und machen unseren Mitarbeitern deutlich, dass sie damit nicht alleine bleiben, sondern ihre Vorgesetzten und die Fachberater ansprechen können.“

Generelle Patentlösungen haben diese bewusst nicht parat. Ziel sei es, zu helfen, dass jeder Einzelne ein gutes Feingefühl für die Mechanismen der Eskalation bekommt und mit einem Perspektivwechsel Verständnis für das Gegenüber entwickelt. Rüstzeug wie Techniken der verbalen Deeskalation, Übungen zur Selbstverteidigung oder organisatorische Maßnahmen stehen auf dem Schulungsprogramm. Ganz praktische Dinge können außerdem helfen. So wie im Fall einer Kollegin, die in ein anderes Büro umzog. Dieses besitzt eine Durchgangstür zum Nachbarraum. Durch den Fluchtweg fühlt sie sich nun auch dann richtig sicher, wenn es im Gespräch mit einem Bewohner einmal wieder lauter zugeht als sonst.



Gewaltsituationen im Arbeitsalltag sollen kein Tabuthema sein: Holger Feige (r.) und Thomas Winning sind für ihre Kollegen ansprechbar.

## Umweg zum Traumberuf

Für Alexandra Daoud führte ein Umweg ans Ziel. „Schon während meiner Familienphase hätte ich gerne eine Ausbildung zur Altenpflegerin gemacht und in einem Pflegeheim gearbeitet“, sagt sie. Doch die Vollzeitausbildung ließ sich nicht mit den Aufgaben als Mutter verbinden. Über eine Bekannte erfuhr die gelernte Verkäuferin im Einzelhandel von einer freien Stelle in der Hauswirtschaft des Moerser Wittfeldhauses. 30 Männer und Frauen mit seelischer Behinderung leben dort in Wohngruppen. Sieben Jahre lang unterstützte sie diese beim Gruppenputz, beim Einkaufen und Kochen. Eine Arbeit, die ihr sehr gut gefiel. Trotzdem ging sie mit ihrem



Wunsch nach einer Ausbildung in der Altenpflege zu ihrem Chef. Dieser vermittelte einen Ausbildungsplatz in der Altenheimat Vluyt. Im Mai 2020 bestand Alexandra Daoud ihr Examen und kehrte nach Moers zurück. Statt einer Pflegeeinrichtung ist heute die zweite Etage im Haupthaus des Johann Heinrich Wittfeld-Wohnverbands ihr Arbeitsplatz. Dort war nach dem Abschied einer Pflegekraft eine Stelle frei geworden.

Seitdem ist Alexandra Daoud für diejenigen da, die jenseits der 50 oder schon in jüngeren Jahren auch körperlich eingeschränkt sind. Auch wenn sie auf die Zeit im Seniorenheim gerne zurückblickt, ist sie doch dankbar für die berufliche Veränderung. „In der Pflege zu arbeiten, war mein Wunsch. Aber hier in der Pflege zu arbeiten: Das ist mein Traum.“



(v.l.) Anneke van der Veen, Geschäftsbereichsleitung Gesundheit und Soziales, Ulrike van den Berg, Seniorberaterin, Elvira Gibbels, Teilnehmerin, Britta Voss, Teilnehmerin, Albert Sturtz, Fachberater Demenz

## „Demenz-Friends“: Endlich wieder einmal gelacht

Fachberatung Demenz entwickelt Pilotprojekt.  
Zweite Auflage geht 2021 an den Start.

Der Mutter ging es körperlich schlecht, der Vater litt an Demenz. „Ich habe mich um beide gekümmert“, berichtet Britta Voss. „Ich hatte keine Zeit mehr für die Familie, der Job musste weiterlaufen, Hobbys habe ich nicht mehr gepflegt.“ Eine Zeit, die seelisch wie körperlich Spuren hinterließ. „Irgendwann konnte ich nur noch schwer laufen, so stark wurden die Muskelverspannungen.“ Auch Elvira Gibbels berichtet Belastendes. Die Demenzerkrankung ihres Ehepartners ließ es nicht mehr zu, ihn zuhause zu versorgen. „Der Gedanke, ihn im Stich gelassen zu haben und in ein Seniorenheim zu geben, hat mich bedrückt.“ Sie spürte, wie die Krankheit des Partners ihr eigenes Leben veränderte: „Ich habe auch Freunde verloren, das tat weh. Ich habe kein Licht mehr gesehen.“

Albert Sturtz, Fachberater Demenz bei der Grafschafter Diakonie, sind Geschichten wie diese vertraut. „Aus meiner täglichen Arbeit weiß ich, dass die Pflegenden oft nur noch das Negative sehen können und selber seelisch oder körperlich krank

werden.“ Eine Erfahrung, aus der die Idee zum Pilotprojekt „Demenz-Friends Niederrhein“ entstand. Beim Besuch eines Fachkongresses hörte Sturtz den Vortrag eines Wissenschaftlers, der über Erkenntnisse der neurologischen Hirnforschung berichtete. Diese besagen, dass das Gehirnareal, das für die Gefahrenabwehr zuständig ist, bei dauerhaft belasteten Personen wie z.B. pflegenden Angehörigen übermäßig aktiv und damit für Stresserkrankungen verantwortlich ist. „Die Forscher fanden heraus, dass dieser Prozess sich durch verändertes Denken umkehren oder aufhalten lässt“, sagt Sturtz.

An diesem Perspektivwechsel arbeitete die Pilot-Gruppe ein halbes Jahr. Was hat die Demenzerkrankung meines Angehörigen in meinem Leben Positives bewirkt? Wie hat sie meinen Alltag vielleicht auch bereichert, statt ihn nur zu belasten? Um dies schriftlich festhalten zu können, bekamen die Teilnehmenden z.B. ein „Demenz-Friends-Tagebuch“ an die Hand. Die Aufgabe: Jeden Tag drei Dinge notieren, die gut waren, eine



Der Resilienz-Schwamm hilft, den Blick auf das Positive zu richten.

kleine Erleichterung, einen kurzen Lichtblick bedeuteten. Die Ergebnisse brachten sie zu den Gruppentreffen mit und tauschten sich darüber aus.

Britta Voss und Elvira Gibbels sind so einen Schritt weitergekommen. Die eigene Achtsamkeit und die Gemeinschaft mit den anderen Betroffenen haben Erleichterung gebracht. Britta Voss traf die Entscheidung, ein Pflegeheim für die Eltern zu suchen. Elvira Gibbels fand in der Gruppe Bereicherung für ihr Leben: „Zu einer anderen Teilnehmerin hat sich eine richtige Freundschaft entwickelt.“ Dass auch die anderen Teilnehmer sich nach dem Projektende weiter treffen, ist im Sinne des Erfinders. „Ziel ist es ja, dass sie anschließend eine Selbsthilfegruppe besuchen und sich untereinander unterstützen. Es ist eine Freude zu sehen, wie eng sie auch im Nachhinein noch aneinander gebunden sind“, sagt Sturtz. Schon bald werden die Erfahrungen weiteren Betroffenen zugute kommen: Für die Neuauflage, die startet, sobald Gruppentreffen wieder möglich sind, meldeten sich schon jetzt neue Interessenten an. 



Im Demenz-Friends-Tagebuch werden Lichtblicke festgehalten.



Die Finanzierung des Pilot-Projektes übernahmen die Sozialstiftung Neukirchen-Vluyn der Sparkasse am Niederrhein, die Niederrheinische Diakoniestiftung und die Grafschafter Diakonie aus Eigenmitteln. Die Kosten für die zweite Auflage trägt der Verein „Bewegen hilft“ von Initiator Guido Lohmann, dem Vorstandsvorsitzenden der Volksbank am Niederrhein.

#### KONTAKT:

Albert Sturtz 02841 7818453

# Hilfen aus einer Hand sorgen für mehr soziale Stärke

Zwei neue Diakoniezentren arbeiten fachübergreifend: Sozialberatung und Pflege wirken Hand in Hand

Besondere Lebenslagen erfordern besondere Maßnahmen. „In unserer sozialen Arbeit als Wohlfahrtsverband beobachten wir oft, dass unsere Kunden und Ratsuchenden in komplexen Lebenssituationen stehen und mit mehr als nur einem Problem zu kämpfen haben“, sagt Geschäftsführer Kai T. Garben. Aus diesem Grund hat die Grafschafter Diakonie an der Hochheider Dr.-Kolb-Straße und auf dem Areal um die Beethovenstraße 18 in Rheinhausen-Hochemmerich zwei neue Diakoniezentren geschaffen.

In Hochheide packte das Team der Ambulanten Diakoniestation im Sommer 2019 die Kisten und ist jetzt zusammen

mit sozialen Angeboten wie der Schuldnerberatung, der aufsuchenden Familienberatung und der offenen Sozialberatung unter einem Dach zu finden.

## Umfassendes Angebot mit kurzen Wegen

In Rheinhausen sind die Dienste des sozialen Unternehmens seit November des gleichen Jahres auf dem Areal um die Erlöserkirche komplett: In unmittelbarer räumlicher Nähe sind die Diakoniestation mit dem ambulanten Pflegedienst, das Stadtteilzentrum Regenbogenhaus mit seinen Angeboten zur Beratung, Bildung



Kathrin Czech leitet die Ambulante Pflege im Diakoniezentrum Homberg.

und Integration von Kindern, Jugendlichen und Familien sowie die Flüchtlings- und Behindertenhilfe zu finden. Zusätzlich ist die Diakonie-Beratungsstelle am Hochemmericher Markt in zehn Minuten fußläufig erreichbar, wo ebenfalls Angebote wie u.a. die Schuldnerberatung und die offene Sozialberatung zu finden sind.

„Die Diakoniezentren bieten ein umfassendes Hilfeangebot mit kurzen Wegen, sodass die unterschiedlichen Hilfeformen



Unter den Eröffnungsgästen waren Vertreter aus Politik und Kirche: (v.l.) Thorsten Krüger, Bereichsleiter Pflege, Astrid Hanke, Bezirksbürgermeisterin in Rheinhausen, Rainer Bischoff, Mitglied des Landtags NRW, Jürgen Voß, Soziale Dienste, Kai T. Garben, Geschäftsführer, Wolfram Syben, Superintendent Kirchenkreis Moers, Axel Loobes, Leiter Johann Heinrich Wittfeld-Wohnverbund, Anne Wellmann, Pfarrerin Ev. Erlöserkirchengemeinde

von unseren Mitarbeitern bei Bedarf fachübergreifend, unkonventionell und schnell vernetzt vermittelt werden können. Und die Ratsuchenden profitieren zusätzlich von den Angeboten der Kirchengemeinde, mit der wir eng verbunden sind“, sagt Garben.

### Fachlicher Austausch floriert

Dass das Konzept funktioniert, zeigte sich an der Dr.-Kolb-Straße früh. „Wir haben unsere Kunden schon immer auf die Arbeit der Kollegen der sozialen Dienste hingewiesen“, berichtet Pflegedienstleiterin Kathrin Czech. Zum Beispiel, wenn die Pflegekräfte bei ihren Einsätzen feststellten, dass jemand nicht nur beim Waschen oder Anziehen Hilfe benötigt, sondern z.B. auch ein Suchtproblem nicht allein in den Griff bekommt. „Seit wir jetzt enger zusammengerückt sind, gelingt die Kommunikation viel leichter“, sagt Czech. Und der fachliche Austausch floriert: „Uns sprechen z.B. Kollegen an, die im Auftrag des Jugendamts erzieherischen Hilfen leisten. Wenn sie bemerken, dass es in einer ihrer Familien Pflegebedarf gibt, können wir sie beraten.“ Miriam Schmidal, ihre Stellvertreterin, ergänzt. „Umgekehrt haben wir z.B. den kurzen Draht zur Kollegin aus der Schuldnerberatung im Nachbarbüro. Wenn wir sehen, dass jemandem die Kosten aus dem Ruder laufen und er sich wegen Inkassobescheiden ängstigt, können wir ihn auf die kostenfreie und hilfreiche Beratung hinweisen und den Kontakt herstellen.“ 



**Diakoniezentrum Hochheide**  
Dr.-Kolb-Straße 21, 47198 Duisburg  
Kontakt: 02066 99740

**Diakoniezentrum Rheinhausen**  
Beethovenstraße 18  
47226 Rheinhausen

**„Regenbogenhaus“**  
Beethovenstraße 18 a  
Kontakt: 02065 764648  
(Stadtteilladen, Familienhilfe  
„Sofort vor Ort“), 02065 550088  
(Jugendmigrationsdienst)

**Diakoniestation**  
Beethovenstraße 18  
Kontakt: 02065 53463

**Beratungsstelle**  
Hochemmericher Markt 1-3  
Kontakt: 02065 90870



## Tafel Kamp-Lintfort: „Über jede Stunde froh“

Direkt an dem Tag, an dem das öffentliche Leben in Schockstarre fiel, traf sich das Tafelteam per Messengerdienst. „Uns war gleich klar, dass wir unsere Kunden jetzt nicht alleine lassen“, sagt Marina Granzin, die als ehrenamtliche Koordinatorin für die Tafel Kamp-Lintfort zuständig ist. Für seine Entscheidung erhielt das Team Unterstützung auch vom Geschäftsführer: „Uns war es von Anfang an wichtig, das Angebot aufrechtzuerhalten, damit die Nutzer, die ohnehin schon in einer sozial schwierigen Lage sind, aufgrund der Corona-Gefahr nicht noch zusätzlich leiden müssen“, sagt Pfarrer Kai T. Garben.

Und die ehrenamtlichen Mitarbeiter handelten schnell. Per Smartphone wurden Vorschläge für ein Öffnungskonzept ausgetauscht, anschließend schriftlich niedergelegt und an das Ordnungsamt weitergegeben. Wenige Tage später klebten die ersten Abstandsstreifen auf dem Bürgersteig vor dem früheren Bergarbeiterlokal „Schwarzer Diamant“. Der Durchgang zum Hof erhielt eine Überdachung und Abstandssitzplätze für die ältere Kundschaft. „So waren sie geschützt und mussten beim Warten nicht draußen stehen.“ Auch die Wartenden auf dem Bürgersteig vergaß das Tafelteam nicht. Je nach Wetterlage nahm es Bestellungen eines heißen Kaffees oder eines Glases Wasser durchs Fenster an. Für diejenigen, die als Hochrisikogruppe nicht zu den Ausgabetagen gelangten, packten die Mitarbeiter Tüten zusammen, fuhren diese mit dem Dienstauto zu ihnen nach Hause und stellten die Lebensmittel vor der Wohnungstür ab.

All das ging mit reduzierter Hilfsmannschaft über die Bühne: „Von uns 35 Ehrenamtlichen gehören viele zur Ü-70-Generation“, sagt Granzin. Also übernahm ein



Kernteam von 15 Leuten die Aufgaben. „Die Zeit hat uns ziemlich herausgefordert.“ Zwar sei anfangs an den Ausgabetagen mit etwa 20 Kunden weniger Andrang gewesen als sonst. Schnell wurden es aber zwischen 40 bis 60. Ihren Einsatz bereuen die Engagierten nicht. Im Gegenteil: „Wir sind über jede zusätzlich geleistete Stunde froh.“



## Schuldnerberatung digital: Ratsuchende finden erste Hilfe im Internet

Muss ich den Gerichtsvollzieher ins Haus lassen? Wie lange dauert ein Insolvenzverfahren? Ist der Unterhalt für mein Kind vor einer Pfändung geschützt? Fragen wie diese beantworten die Schuldnerberater in den Beratungsstellen der Grafschafter Diakonie jeden Tag.

Dabei stellten sie fest: Immer mehr Ratsuchende wenden sich mit ihren Fragen per Mail an sie. Für die Fachkräfte ein Grund, über zusätzliche Wege in der Beratung nachzudenken. Seit Anfang des Jahres 2020 wurde an einem entsprechenden Konzept gefeilt. Ergebnis der Arbeit: 18 häufige Fragen und die kurz gefassten Antworten darauf sind jetzt online abrufbar ([\[konie.de/schuldner-und-insolvenzberatung.html\]\(http://www.grafschafter-dia-konie.de/schuldner-und-insolvenzberatung.html\)\).](http://www.grafschafter-dia-</a></p>
</div>
<div data-bbox=)

Anneke van der Veen, Leiterin der Sozialen Dienste, betont: „Das Onlineangebot ergänzt die persönliche Beratung gut.“ Ersetzen soll es sie allerdings nicht. Der Gedanke hinter dem Angebot ist stattdessen: Bevor jemand in seiner Verzweiflung mit einer schnellen Internetrecherche beginnt und möglicherweise falsche, veraltete oder

unvollständige Informationen findet, können Betroffene in den FAQs auf der Website eine Antwort erhalten. Die Auflistung der häufig gestellten Fragen wird für den Besucher durch ein E-Mail-Formular direkt darunter ergänzt. Für den Fall, dass sie etwas nicht verstanden oder mehr Beratungsbedarf haben, können sie sich damit an die Berater wenden, und die Fachkräfte melden sich kurzfristig bei ihnen. Das kön-

ne helfen, den ersten Druck zu nehmen und die Wartezeit bis zum Beginn der Beratung zu überbrücken, weiß Schuldnerberaterin Nadine Schwich. Diese dauert ohne Leistungsgutschein vom Jobcenter oder dem Sozialamt derzeit zwischen drei und sechs Monaten. Mit den Online-Informationen können Betroffene in der Wartezeit etwa mit dem Sichten ihrer Unterlagen beginnen. „Das ist dann schon mal eine erste Erleichterung“, sagt Schwich.

### Kurzvideos erklären erste Schritte

Um diese Unterstützung zu stärken, ist Teil des Onlineangebots ein Video, das die Arbeitsschritte beim Sortieren der Gläubigerbriefe erklärt. Weitere Kurzvideos sind online zu finden. Darunter z.B. eines, das darüber aufklärt, was sich hinter dem Stichwort „P-Konto“ verbirgt und warum es beim Weg in die Schuldenfreiheit wichtig ist. „Unser Ziel ist es, dass mittelfristig auch Antragsformulare, etwa zur Befreiung von den Rundfunkgebühren oder auf einen Wohngeldzuschuss, auf der Website stehen“, sagt Schwich. 



*Schuldnerberatung bietet die Grafschafter Diakonie an in der Moerser Beratungsstelle (Mühlenstraße 20), in der Beratungsstelle Kamp-Lintfort (Konradstraße 86), im Diakoniezentrum Homberg (Dr.-Kolb-Straße 21) und im Diakoniezentrum Rheinhautzen (Hochemmericher Markt 1-3). Für Ratsuchende aus Rheinberg ist die Beratungsstelle Kamp-Lintfort zuständig. Neukirchen-Vluynen wenden sich an die Moerser Beratungsstelle.*

*Ein hoher Anteil der Klienten gelangt über die Zuweisung von Jobcenter oder Sozialamt zu den Schuldnerberatern. Hier existieren gesetzliche Ansprüche auf Beratungsleistungen. Das heißt, die Ratsuchenden bringen einen Beratungsgutschein für die Diakonie-Leistung mit. Zusätzlich ist die Schuldnerberatung für alle anderen Ratsuchenden kostenfrei und offen zugänglich. Ein Angebot, das die Grafschafter Diakonie zusammen mit der Insolvenzberatung auch aus eigenen Mitteln finanziert.*

## Spontanberatung und elternfreie Zone

Jeden Mittwochnachmittag ist die Beratungsstelle der Drogenhilfe an der Friedrich-Heinrich-Allee 20 auch für den Nachwuchs reserviert. Dann findet in der Drogenberatung die offene Sprechstunde für Jugendliche statt. Während die Heranwachsenden sich drinnen Beratung holen, bleiben die Eltern vor der Eingangstür oder sie kommen erst gar nicht mit. „Dieses besondere Angebot für Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren wollten wir in Kamp-Lintfort einmal ausprobieren“, sagt die Leiterin der Drogenhilfe Britta Dietrich-Aust. Und die Sprechstunde, die im Sommer 2019 startete, ist gut besucht. Themen der Suchtberatung sind Sorgen über den eigenen exzessiven Medienkonsum, aber auch illegale Drogen wie Cannabis oder legale Suchtmittel wie Alkohol und Nikotin.

Den Kontakt zur Beratungsstelle finden die Jugendlichen oft über die Schule, wenn ihre Lehrer ein Suchtproblem vermuten und ihnen empfehlen, Kontakt mit der Drogenhilfe aufzunehmen. „Die Jugendlichen entscheiden natürlich selbst, ob sie sich an uns wenden. Bei der Beratung schätzen sie es, dass sie unter vier Augen offen und frei mit uns reden können, auch über Konflikte in der Familie“, sagt Beraterin Melanie Boi (Foto). Es sei möglich, einen weiteren Termin zusammen mit einem Elternteil zu vereinbaren. Meist sei dies aber gar nicht nötig. „Wir erreichen mit den Jugendlichen zusammen schon viel.“

Eine Uhrzeit müssen die Jugendlichen dafür nicht ausmachen, sondern sie können in der Zeit von 15 bis 17 Uhr vorbeikommen. „Viele Heranwachsende machen nicht gerne Termine aus, sondern sind eher spontan“, erklärt Melanie Boi den Hintergrund. Wer auch das nicht möchte oder lieber ganz anonym bleiben will, kann die Berater auch per Smartphone erreichen. Mit der mobilen Anlaufstelle begann das Team der Drogenhilfe während der Coronazeit. Der Kontakt per Smartphone steht den jungen Ratsuchenden weiterhin offen. „Jeder der sich meldet, erhält sofort Hilfe und es können Perspektiven gefunden werden“, sagt Boi.

**KONTAKT** zu den Suchtberatern erhalten die Heranwachsenden unter der mobilen Nummer 0151 5624457.





### Anna Polster, 44, Küchenchefin:

Fest zusammengehalten haben sie schon immer. „Jetzt tun wir das aber noch mehr“, sagt die Küchenchefin, die mit ihrem Team für die kulinarische Versorgung der Bewohner des Rudolf-Schloer-Stifts zuständig ist. Anna Polster berichtet, wie es zu dieser Entwicklung kam: „Bei uns ist durch die Pandemie nicht der Arbeitsalltag weggebrochen wie in der Gastronomie.“ Dennoch hätten die 18 Mitarbeitenden und drei Azubis einen dicken Posten weniger im Auftragsbuch gehabt. Das Catering für abgesagte Feiern, Fortbildungen und sonstige Veranstaltungen fiel weg. Diese Lage ging man in der Küche am Moerser Schlosspark mit Tatkraft an: „Wir springen jetzt da ein, wo es nötig ist“, so der gemeinsame Beschluss. Tatsächlich wurde fortan unter anderem für das warme Mittagessen der Kinder in der offenen Ganztagsbetreuung in Kamp-Lintfort geschnippelt oder Mitarbeiter halfen beim Servieren der Mahlzeiten, wenn die Mitarbeitenden des Seniorenheims zusätzliche Aufgaben in Atem hielten, etwa Bewohner und Besucher auf die Infektion mit dem Coronavirus zu testen. Mit einer weiteren Idee ging man auf alle Diakonie-Mitarbeiter zu: Auf Wunsch erledigte das Küchenteam deren private Einkäufe per Sammelbestellung. „Damit die Kolleginnen und Kollegen weiter für ihre Senioren und Ratsuchenden da sein konnten, wollten wir das Ansteckungsrisiko beim Einkaufen im Supermarkt verringern helfen.“ An diese Erfahrungen will sich das Küchenteam erinnern, wenn es auch ohne Pandemie einmal schwer werden sollte. „Dann denken wir uns etwas Gutes aus und stehen alle noch fester zusammen.“ 

Die Köchin, die Mitarbeiterin aus der Finanzbuchhaltung oder die Qualitätsbeauftragte: Insgesamt fünf Mitarbeitende der Grafschafter Diakonie erzählen, was sie in der Zeit der Pandemie lernten, wie sie die schlimme Zeit meisterten, welche Erfahrungen sie mit in die Zukunft nehmen und was ihnen von der Krise an Gutem bleibt.

# FÜR DIE ZUK

### Fiona Donath, 53, Ambulante Erzieherische Hilfen:

Am Anfang schien es wie eine Zwickmühle: „Wie können wir unseren Familien jetzt gut helfen? Unser Auftrag ist es ja, die Familien zuhause aufzusuchen und wir organisieren stärkende Gruppentreffen für sie“, erzählt Fiona Donath. „Plötzlich war das aber nicht mehr möglich oder nur noch eingeschränkt. Doch es war gerade jetzt so nötig!“ Das Dilemma brachte die Kreativität zum Sprudeln. Beratungsspaziergang und Parkbank-Arbeit lauteten die Lösungen, die das Team der ambulanten Jugendhilfe fand: „Wir sind mit unseren Familien spazieren gegangen und haben im Laufen und mit Abstand auf der Parkbank beraten.“ Über schwerwiegende Probleme in der Familie zu reden, fiel den Müttern und Vätern beim Nebeneinander-Hergehen leichter als beim Gegenübersitzen am Küchentisch. Was zu Beginn eine Notlösung war, wurde zur neuen Methode, die bis heute Bestandteil der Arbeit ist. Mit in die Zukunft nimmt Fiona Donath außerdem eine erstaunliche Erfahrung: Die Distanz brachte auch die Gesprächsgruppe für alleinerziehende Eltern näher zusammen. „Per Videochat haben sie mehr vom Leben der anderen mitbekommen, weil beispielsweise Kinder mit am Tisch saßen oder die Kisten vom anstehenden Umzug im Hintergrund standen.“ 

*Parkbank-Beratung statt Gespräche am Küchentisch: Fiona Donath und ihre Kollegen fanden in der Pandemie kreative Wege, um für ihre Klienten da zu sein.*





## Anneke van der Veen, 49, Geschäftsbereichsleitung Gesundheit und Soziales:

Für Anneke van der Veen stand die Entscheidung von Anfang an fest: „Wir bleiben geöffnet und sind für die Menschen da.“ Und so hielten z.B. die Schuldner- und Insolvenzberater, die Fachberatung Demenz, die Drogenhilfe, die Mitarbeiter in Diensten wie in der Wohnungshilfe oder der offenen Sozialberatung von Moers und Umgebung bis in den Duisburger Westen die Stellung. „Wenn wir nicht weitermachen und unterstützen, wer dann?“, so die Überzeugung der Geschäftsbereichsleiterin Gesundheit und Soziales bei der Grafschafter Diakonie.

„Viele Mitarbeiter hatten auch immer wieder Ängste oder waren unsicher, was der richtige Umgang mit der Infektionslage ist“, erinnert sie sich. Aber sie nahmen die Herausforderung an: „Um Hausbesuche möglich zu machen, haben sie zur Not vor dem Balkon beraten, in stundenlangen Telefonaten mobile Hilfe geleistet und in der Mittagspause Mund-Nasen-Bedeckungen genäht, als es zu Beginn einen Mangel daran gab.“ Was Anneke van der Veen davon für die Zukunft bleibt, ist der Stolz auf dieses Engagement ihrer Mitarbeiter und die Erkenntnis: „Wir finden einen gemeinsamen Weg, auch wenn nicht von Beginn an alle einer Meinung sind.“



## Jessica Klar, 39, Büroorganisation und Finanzbuchhaltung:

Welchen Wert hat ein pflegebedürftiger Senior in den Augen der Leistungsgesellschaft? Für Jessica Klar gab die Coronazeit darauf eine deutliche Antwort. „Die Politik, die Wirtschaft, die ganze Gesellschaft setzten alle Hebel in Bewegung, leisteten totalen Verzicht und Anstrengung, um die Senioren zu retten. Das bewegt mich bis heute und es stimmt mich froh.“ In ihrem eigenen Arbeitsalltag hat sie dies so praktisch erfahren wie noch nie: Um die Senioren in den Einrichtungen der Grafschafter Diakonie vor einer Infektion zu schützen, zog sie Anfang April 2020 zusammen mit der Geschäftsführung und der gesamten Verwaltung um. Die früheren Büros wurden zu Pflegezimmern umfunktioniert und die Senioren bekamen einen sicheren Ort für die Zeiten der Quarantäne. Die Mitarbeiter verstauten Ordner, Telefone, PCs und Büromaterial aus ihren Dienstzimmern im Rudolf-Schloer-Stift in Kisten und packten alles an der neuen Adresse an der Mühlenstraße 20 wieder aus. Den Einschnitt bewältigte die Abteilung in der Rekordzeit von drei Tagen. „Zeit zu überlegen hatten wir nicht, stattdessen haben vom Hausmeister bis zu den Geschäftsführern alle mitgeräumt. Wie selbstverständlich griff ein Rädchen ins andere, was mich schwer beeindruckt hat.“

# UNFT GELEHRT



Zusammen mit ihrer Kollegin besorgte Elke Hagemann Schutz-ausrüstung: auch in Zeiten, in denen es kaum welche gab.

## Elke Hagemann, 52, Qualitätsbeauftragte:

„Wenn mich damals jemand gefragt hätte, ob ich das schaffen werde, hätte ich ihm geantwortet: „Nie im Leben“. Dass es ihr dennoch gelang, habe auch mit dem zu tun, was ihre Vorgesetzten ihr bekundeten. „Völliges Vertrauen“ hätten diese ihr entgegengebracht. „Ich fand das ergreifend und es trägt mich noch jetzt.“ Die Coronakrise verbrachte Elke Hagemann im Dauerstress. „Phasenweise hatten wir täglich neue Verordnungen vom Gesundheitsministerium, der Heimaufsicht, dem Robert-Koch-Institut und anderen übergeordneten Stellen im Mailpostfach.“ Ihre Aufgabe dabei: Zusammen mit ihrer Kollegin Angela Adamsky-Wolcz dafür zu sorgen, dass alle Pflegekräfte der Grafschafter Diakonie diese in ihrem Arbeitsalltag vorschriftsgemäß in die Praxis umsetzen können. Schnelligkeit und genaues Arbeiten waren dabei gefragt: „Oft kamen die neuen Verordnungen am Freitagnachmittag bei uns an und wir hatten bis zum folgenden Montag ein Konzept zu erstellen“. Neue Besuchsregelungen, geänderte Hygienevorschriften, die Pflicht, Schnelltests für jeden Besucher und die Bewohner durchzuführen – all das setzte die Qualitätsbeauftragte in gut verständliche Anleitungen für die Praxis um.

## Niemals geht man so ganz: „Danke, Carsten van der Werth!“

6. September 2019. Die Besucher der Moerser Stadtkirche erleben einen emotionalen Nachmittag. Mitarbeitende, Kollegen, Weggefährten und Familie verabschieden Carsten van der Werth als Geschäftsführer der Grafschafter Diakonie. Nach dem Abschied aus gesundheitlichem Grund wirkt er als Assistent der Bereichsleitung Pflege weiter. Passend zur musikalischen Leidenschaft des scheidenden Geschäftsführers lässt das „Orchester an der Stadtkirche“ ein Live-Medley bekannter Rockmelodien hören: „Das war eine tolle Geste. Und ich habe mich gefreut, dass wir anschließend noch mit so vielen Gästen bei wunderbarer Stimmung im Bollwerk 107 weitergefeiert haben“, sagt van der Werth.

Die lange Reihe der von Wertschätzung und Dankbarkeit geprägten Grußworte beim offiziellen Teil in der Stadtkirche eröffnete Hartmut Kirchhoff, Aufsichtsratsvorsitzender Grafschafter Diakonie-Pflege. „Mit Ihrer Hilfe ist mit mehr als 800 Mitarbeitenden und einem Jahresumsatz von ca. 37 Millionen Euro ein Unternehmen entstanden, das überall Anerkennung findet und vielen Menschen hilfreich sein kann.“ Der kaufmännische Geschäftsführer sei als Manager ein Vorbild mit christlichen Maximen gewesen. Der Manager erinnert sich, wie sich das Sozialunternehmen entwickelte: Als junger Bankkaufmann bei der Bank für Kirche und Diakonie in Duisburg startete van der Werth seinen Dienst in der Grafschafter Diakonie per Ehrenamt. Im Jahr 1992 übernahm er auf Wunsch seines früheren Gemeindepfarrers und damaligen Geschäftsführers der Grafschafter Diakonie Dietrich Mehnert den kaufmännischen Teil der neu gegründeten Gesellschaft. „Das ‚Sozialpsychiatrische Wohnheim‘ war der Anfang unseres heutigen Unternehmens“, berichtet er. Im Jahr 1993 bezogen 30 Männer und Frauen mit seelischer Behinderung die Wohngruppen des heutigen Johann Heinrich Wittfeld-Wohnverbunds.

In den folgenden Jahren ging es mit dem Wachstum voran: Der Altbau der Altenheimat Vluyn wurde zum zeitgemäß gestalteten Seniorenheim mit 98 Plätzen erweitert. Die Übernahme der Trägerschaft



(v.l.) Matthias Immer, Dr. Oliver Hautz, Hartmut Kirchhoff, Carsten van der Werth, Ulrike Badzura, Kai T. Garben

des Rudolf-Schloer-Stift von der Ev. Kirchengemeinde Moers folgte wenige Jahre später. Das Wittfeld-Haus wuchs mit weiteren Standorten in Moers-Repelen und -Hülsdonk zum stadtweiten Wohnverbund. Die Neuorganisation der Diakoniestationen der Kirchengemeinden des Kirchenkreises Moers zum viel genutzten ambulanten Pflegedienst mit den heutigen fünf Standorten bedeutete einen Meilenstein. Mit dem Zusammenführen der Grafschafter Diakonie und des Diakoni-

schen Werkes Kirchenkreis Moers entwickelte sich das soziale Unternehmen 2015 zum regionalen Wohlfahrtsverband weiter. Der Stolz auf diese Schritte, die van der Werth zunächst als Verwaltungsleiter, dann als Prokurist und schließlich als kaufmännischer Geschäftsführer gestaltete, sind ein Grund, warum er dem Unternehmen erhalten blieb: „Es haben viele gute Leute daran mitgearbeitet und tun es noch heute. Daher bin ich froh, weiter ein Grafschafter zu sein.“

# „Zum Wohl der Kinder aus dem Vollen schöpfen“

Die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe arbeitet seit dem Jahr 2020 mit weiterentwickelter Struktur: Vier Praktikerinnen geben Antwort auf Fragen zur neuen Organisation

## Wie sind die Angebote zur Kinder-, Jugend- und Familienhilfe nach der neuen Struktur aufgestellt?

**RAMONA GÖRSCH:** Wir haben sämtliche Angebote, die Kindern und ihren Familien Hilfe und Unterstützung bieten, zu einem eigenen Geschäftsbereich zusammengeführt. Konkret sind das die Arbeitsbereiche der ambulanten Familienhilfe, unsere stationären Angebote und der Fachbereich „Schule, Bildung und Freizeit“. Zentral organisiert arbeiten wir nun noch stärker orts- und fachübergreifend zusammen als zuvor. So wurde ein Netz von Möglichkeiten geknüpft, das den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zugutekommt.



*Ramona Görsch, Leitung Geschäftsbereich Kinder-, Jugend- und Familienhilfe*

## Wie gestaltet sich diese Zusammenarbeit konkret und wie profitieren die Kinder und ihre Eltern davon?

**KAROLA HADERLEIN:** Zum Beispiel können wir den Familien, die wir in der ambulanten Hilfe unterstützen, über unseren Auftrag hinaus noch mehr Gelegenheiten zur Entwicklung verschaffen. Etwa weil wir ihnen für ihre Kinder Freizeitgruppen, Sport- oder Förderangebote vorschlagen

*Ina Küpperbusch, Fachbereichsleitung Stationäre Jugendhilfe*

können, ohne dass wir sie an eine neue, noch unbekannte Stelle oder einen anderen Träger verweisen müssen. So bricht die Bindung nicht ab, sondern sie geht in einem bekannten Umfeld weiter. Auf diese Weise können wir die weitere Entwicklung im Blick halten und gemeinsam dafür sorgen, dass die Familien auf einem guten Weg bleiben.

## Gibt es Beispiele für gute Entwicklungen, die durch die neue Struktur möglich wurden?

**INA KÜPPERBUSCH:** Da gibt es einige und vor allen Dingen viele kleine Schritte. An eine junge Frau mit geistiger Behinderung denke ich besonders. Wir haben sie zehn Jahre lang in unserem stationären Wohnangebot begleitet. In dieser Zeit bekam sie ihre kleine Tochter. Die Familie entwickelte sich gut, konnte in den teilstationären Bereich wechseln und entwickelte schließlich den Wunsch, in eine eigene Wohnung zu ziehen.

**KAROLA HADERLEIN:** Von da an griff ein Rädchen ins andere: Wir wussten aus unseren zentralen Dienstbesprechungen davon, leisteten im Rahmen der ambulanten Unterstützung Hilfe zur Selbsthilfe im neuen Alltag und stellten zusätzlich sicher, dass sich eine Fachkraft aus dem ambulanten betreuten Wohnen kümmert. So wurde es möglich, dass die Familie nun selbstständig in der Mattheck wohnt.



*Karola Haderlein, Fachbereichsleitung Ambulante Erzieherische Hilfen*



*Carina Petrausch, Fachbereichsleitung Schule, Bildung und Freizeit*

**CARINA PETRAUSCH:** Hier kam dann der „Seestern“ ins Spiel. Die Tochter kann zu Fuß in die nahe gelegene offene Einrichtung laufen, hat dort Hilfe bei den Hausaufgaben und Freunde gefunden und nutzt die dortigen Freizeitangebote. Das „Seestern“-Team weiß zudem Bescheid und hat einen besonderen Blick auf die Familie.

## Gibt es etwas, das noch Probleme macht?

**INA KÜPPERBUSCH:** Seit wir begonnen haben, nach der neuen Struktur zu arbeiten, begleiten uns auch die Folgen der Corona-Pandemie, die organisatorisch herausfordernd sind. Das hat den Beginn der Neuorganisation geprägt. Außerdem sind die Familien in der Krisenzeit extrem belastet.

**CARINA PETRAUSCH:** Gerade in dieser Situation ist die neue Struktur hilfreich, weil wir es noch schneller wahrnehmen können, wenn es in einer Familie Probleme gibt. Um Hilfe zu leisten, können wir zum Wohl der Kinder aus dem Vollen schöpfen und fachübergreifend gute Lösungen finden.



Die erste Spendenbox steht im Wittfeld-Lädchen.

## Auch Kleinbeträge sind eine große Hilfe

### Box für die Allgemeinheit

Die Spendenbox sammelt Kleingeld für Familien: Die Acrylglasbox kann neben einer Ladenkasse stehen, findet aber auch auf einem Büroschreibtisch Platz, im Aufenthaltsraum eines Unternehmens oder als Bereicherung bei einer privaten Feier. „Viele Menschen wollen etwas für die Anderen tun, sie unterstützen, wissen aber nicht wie. Für diese kann die Spendenbox eine Möglichkeit sein, mit ihrem Kleingeld oder dem, was sie geben wollen, etwas für Mitbürger in Not und damit für die Allgemeinheit zu tun“, sagt Geschäftsführer Kai T. Garben. Das gespendete Geld kommt Familien von Moers, Kamp-Lintfort und Neukirchen-Vluyn bis nach Alpen und in den Duisburger Westen zugute. Gefördert wird das Projekt „Wellcome“, an dem sich die Grafschafter Diakonie beteiligt. Junge Familien bekommen in der schönen, aber auch stressigen Phase im ersten Jahr nach der Geburt eines Kindes Unterstützung von Ehrenamtlichen, sodass die frischen Pappas und Mamas ein paar Stunden für sich verbringen, einmal ausschlafen oder eine Erledigung machen können. 



Wer eine Spendenbox aufstellen oder sich näher informieren möchte, nimmt Kontakt auf mit: Sascha Lebenicnik, E-Mail: [s.lebenicnik@grafschafter-diakonie.de](mailto:s.lebenicnik@grafschafter-diakonie.de). Infomaterial über das Projekt „Wellcome“ zum Auslegen und Mitgeben kann gestellt werden.

## Für das gute Klima spenden

Pflanzaktion mit der Stadt: Gutes Klima und angenehmes Grün für das Auge. Davon gibt es jetzt noch ein Stückchen mehr in Moers. Seit März 2020 wächst an der Ecke Kranichstraße/Krefelder Straße ein junger Ahorn in den Himmel. Im Rahmen des Projekts „Komma!“ der Grafschafter Diakonie hatten Mitarbeitende über Monate hinweg Centbeträge von ihrem Gehalt für die gemeinsame Pflanzaktion mit der Stadt Moers gespendet. Bürgermeister Christoph Fleischhauer und Diakoniegeschäftsführer Kai T. Garben pflanzten den Baum gemeinsam in die Erde. „Klimaschutz, auch regional, trägt dazu bei, die Lebensgrundlagen der Menschen zu erhalten und ein würdevolles Leben ohne Not zu ermöglichen. Soziales Handeln und Bewahrung der Schöpfung sind deshalb gleichermaßen für uns wichtig.“ Bürgermeister Christoph Fleischhauer dankte der Dienstgemeinschaft der Grafschafter Diakonie für ihr Engagement und betonte: „Die kleinen Stückchen hinter dem Komma sind symbolhaft für Vieles in unserer Gesellschaft. Man bemerkt sie kaum, aber sie bewirken etwas Gutes, das alle sehen können.“ Kai T. Garben ergänzt: „Und wir hoffen auf viele Nachahmer!“



Baumpflanzen mit dem Bürgermeister: Den Ahorn finanziert Diakonie-Mitarbeitende mit ihrer Spende

# »Fundament und Wegweiser für den Arbeitsalltag«

Pfarrer Kai T. Garben berichtet, wie die Mitarbeitenden der Grafschafter Diakonie gemeinsam ein neues Leitbild erarbeiteten:

„ Die Grafschafter Diakonie ist wie eine ständig wachsende, sich weiterentwickelnde Kollage, die aus einer Vielzahl von Motiven besteht. Jedes der Bilder ist etwas Besonderes und besitzt seinen eigenen Charakter. Wir ‚Grafschafter‘ haben uns gemeinsam auf den Weg gemacht, um ein Leitbild zu erarbeiten, das dieser Vielfalt Rechnung trägt. Es soll das Zusammenwachsen im Inneren fördern und den Mitarbeitenden der Wegweiser im Arbeitsalltag sein. Als festes Fundament soll das Leitbild uns darin unterstützen, den Ratsuchenden und Kunden als verlässlicher Partner zur Seite zu stehen.

Das Leitbild ist ein lernendes und lebendiges System. Im Rahmen einer „Denkfabrik“ haben Vertreterinnen und Vertreter aller Fachrichtungen, Strukturebenen sowie der Mitarbeitendenvertretung zehn Leitsätze formuliert. Diese übergaben sie den jeweiligen Teams und ihren Ehrenamtlichen zur weiteren Diskussion. Zahlreiche Anregungen flossen von dort aus in die abschließende Denkfabrik ein.

Die jeweils zuständigen Gremien nahmen das Ergebnis – ein Dachleitbild für alle – einstimmig an. Den Geschäftsbereichen steht es offen, ein abgeleitetes Leitbild mit eigenem Fachvokabular (weiter) zu entwickeln, zugeschnitten auf ihre jeweilige Organisation.

Im Konkreten ist es kurz und griffig geworden. In seinem Zentrum steht unser christliches Selbstverständnis, welches in jedem Menschen ein Geschöpf Gottes erkennt, ihn annimmt ohne Einschränkung, in der Not solidarisch begleitet, berät oder pflegt. Professionelles Arbeiten, fachliche Kompetenz, Verlässlichkeit, Nachhaltigkeit und das Wachsein für Innovationen sind weitere Eckpfeiler. Der Wille, mit unseren Partnern in den Kirchengemeinden, der Öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege zur Stärkung der Schwachen kollegial und konstruktiv zusammenzuarbeiten, bedeutet ein weiteres Fundament. Auf diese Weise wollen und werden wir die Zukunft in unserem Wirkungskreis mitgestalten.“



## Leitbild der Grafschafter Diakonie, das Diakonische Werk im Kirchenkreis Moers



- 1 | Wir sind Diakonie und arbeiten in christlicher Nachfolge. Im konkreten Tun, Beraten, Begleiten, Pflegen sind Gottes Liebe und seine Nähe zu den Menschen erfahrbar.
- 2 | Wir sehen den Menschen unterschiedslos im Zentrum unseres Handelns.
- 3 | Wir helfen, ermutigen, befähigen und fördern die Selbstbestimmung zur Teilhabe am Leben.
- 4 | Wir nehmen uns der Not an. Wir orientieren uns mit unseren Leistungen an der konkreten Lebenssituation und Bedarfslage der Menschen.
- 5 | Wir sind eine lernende Organisation, achten aufeinander und entwickeln uns ständig weiter.
- 6 | Wir fördern und würdigen das ehrenamtliche Engagement.
- 7 | Wir handeln wirtschaftlich und ergebnisorientiert.
- 8 | Wir haben als Wohlfahrtsverband einen Gestaltungsauftrag für Kirche und Gesellschaft und übernehmen sozialpolitisch Verantwortung.
- 9 | Wir sind uns unserer Verantwortung als Unternehmen mit Blick auf die Umwelt bewusst und engagieren uns für die Bewahrung der Schöpfung.
- 10 | Wir arbeiten fachlich und professionell, vielseitig, innovativ und solidarisch.

Moers, im Juli 2020

# Auf einen Blick!

## Daten und Zahlen aus der Grafschafter Diakonie-Gruppe

Als „Möglichmacher am Niederrhein“ steht die Grafschafter Diakonie nachhaltig und leistungsstark an der Seite der Menschen im linksrheinischen Teil des Kreises Wesel, in Rheurdt und im Duisburger Westen. Als Wohlfahrtsverband und soziales Unternehmen orientiert sie sich in ihrer Arbeit an der konkreten Lebenssituation sowie der Bedarfslage der Benachteiligten und handelt als Sozialdienstleister im Rahmen ihrer Aufgaben wirtschaftlich.

Im Jahr 2019 erwirtschaftete die Grafschafter Diakonie-Gruppe ca. 39 Mio. €. Dabei betragen die Gesamterlöse der Grafschafter Diakonie gGmbH – Diakonisches Werk Kirchenkreis Moers ca. 16 Mio. €, die der Grafschafter Diakonie – Pflege gGmbH ca. 23 Mio. €.

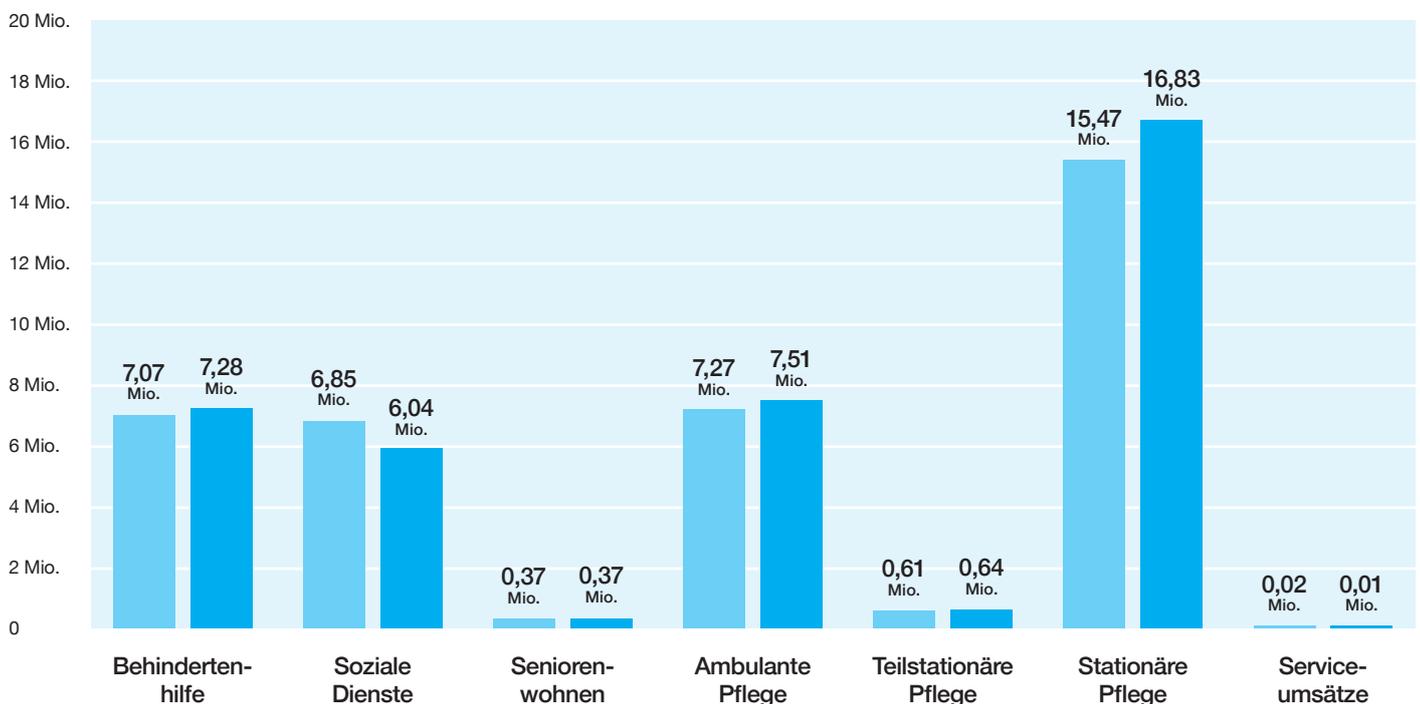
Für ihre ca. 800 haupt- und 400 ehrenamtlichen Mitarbeitenden ist sie eine zuverlässige Arbeitgeberin mit fester Tarifwerkbindung an den Bundesangestellten-Tarif in kirchlicher Fassung (BAT-KF) in allen Gehaltsgruppen.

Die Angebote umfassen offene, teilstationäre und stationäre Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, der Eingliederungs- und Integrationshilfe, der Pflege, Wohnungslosenbegleitung und Gemeinwesenarbeit. Mit ihren Beratungsdiensten wie der allgemeinen Sozialberatung, der Wohnungshilfe und Existenzsicherung, Schuldner- und Insolvenzberatung, Drogenhilfe, Flüchtlingsberatung oder der Fachberatung Demenz ist die Grafschafter Diakonie für alle Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen da.

## Erlöse nach Fachbereichen\*

### Bedarfszunahme an Sozialdienstleistungen

#### Erlöse pro Unternehmensbereich in 2018 und 2019



\* In Euro; exkl. Zinsen und ähnliche Erträge, exkl. Sondereffekt; Jahresabschluss 2020 lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Mehr als  
eine Nummer!  
Die besondere Zahl

Die Diakonie Deutschland ist eine der  
**3 größten Arbeitgeberinnen** in  
Deutschland und erbringt damit  
einen wichtigen Anteil zur volkswirtschaftlichen  
Leistung. (Quelle: Ver.di)

Die Grafschafter Diakonie gehört bald  
zu den Hundertjährigen: Den regionalen  
Wohlfahrtsverband gibt es seit  
**97 Jahren.**

## Hilfe in Zahlen

In den Jahren 2019 und 2020 wurden ca. 40.000 Ratsuchende und Kunden beraten, begleitet und gepflegt.

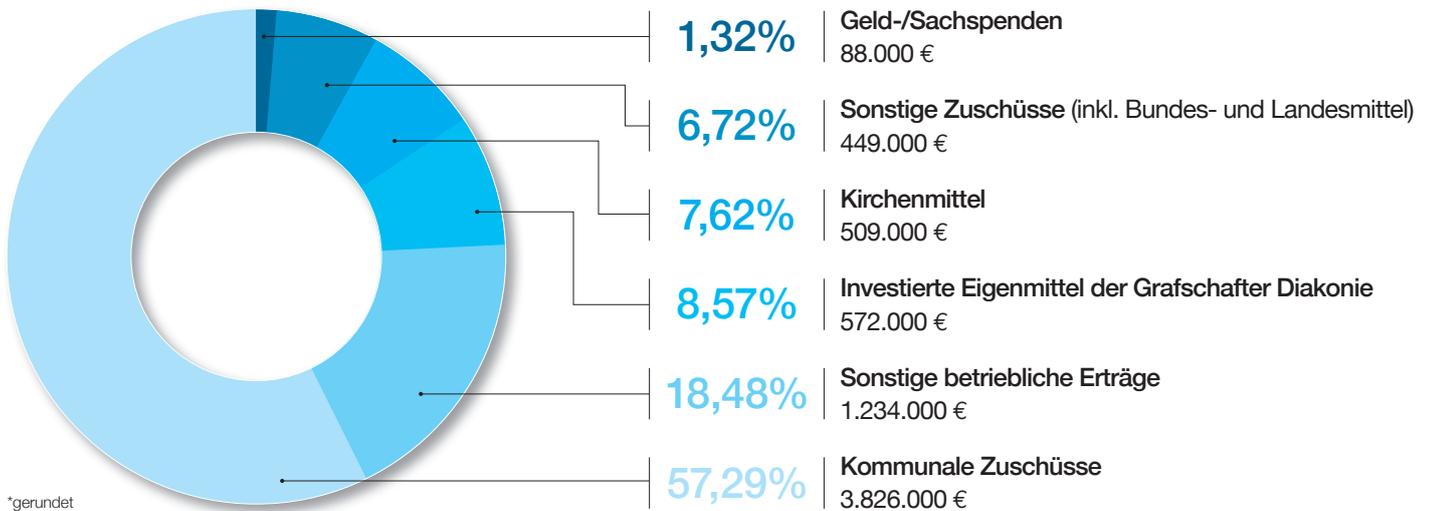
Geschäftsbereich	Ratsuchende und Kunden 2019		Ratsuchende und Kunden 2020	
<b>Soziale Dienste</b>	<b>12.245</b>		<b>8.738</b>	
Gesundheit und Soziales	12.245		8.738	
<b>Kinder, Jugend und Familie</b>	<b>5.246</b>		<b>5.374</b>	
Schule, Bildung, Freizeit	2.729		2.909	
Ambulante Jugendhilfe	2.448		2.393	
Stationäre Jugendhilfe	69		72	
<b>Behindertenhilfe</b>	<b>458</b>		<b>356</b>	
Stationäre Eingliederungshilfe	136		136	
Betreutes Wohnen	322		220	
<b>Pflege</b>	<b>4.347</b>		<b>4.340</b>	
<b>Stationäre Pflege</b>	<b>Kunden</b>	<b>Ratsuchende</b>	<b>Kunden</b>	<b>Ratsuchende</b>
Altenheimat Vluyn	127	361	118	296
Wohnen und Service		206		168
Haus für Jung und Alt	52	43	55	74
Rudolf-Schloer-Stift	155	160	170	150
gesamt	1104		1031	
<b>Teilstationäre Pflege</b>	<b>Kunden</b>	<b>Ratsuchende</b>	<b>Kunden</b>	<b>Ratsuchende</b>
Tagespflege Rheinberg	72	–	57	–
<b>Ambulante Pflege</b>	<b>Kunden</b>	<b>Ratsuchende</b>	<b>Kunden</b>	<b>Ratsuchende</b>
Diakoniestation Kamp-Lintfort	175	231	170	235
Diakoniestation Moers	290	279	289	253
Diakoniestation Moers-Homburg	226	715	218	844
Diakoniestation Rheinberg	289	256	281	275
Diakoniestation Rheinhausen	285	425	248	439
gesamt	3.171		3.252	
<b>Gesamtzahl</b>	<b>22.296</b>		<b>18.808</b>	

Im Jahr 2019 listete das Fachmagazin „Wirtschaftswoche“ das soziale Unternehmen in den **TOP 10** der „Arbeitgeber mit dem größten **Gemeinsinn**“ im Kreis Wesel. Jeweils 60 Unternehmen in 95 Landkreisen wurden bei der Erhebung genannt.

Fast **600.000** Euro investiert die Grafschafter Diakonie in die soziale Arbeit und sichert damit unterschiedliche diakonische Dienste.

## Finanzmittel und Eigenmittel 2019\*

Geschäftsbereich Soziale Dienste

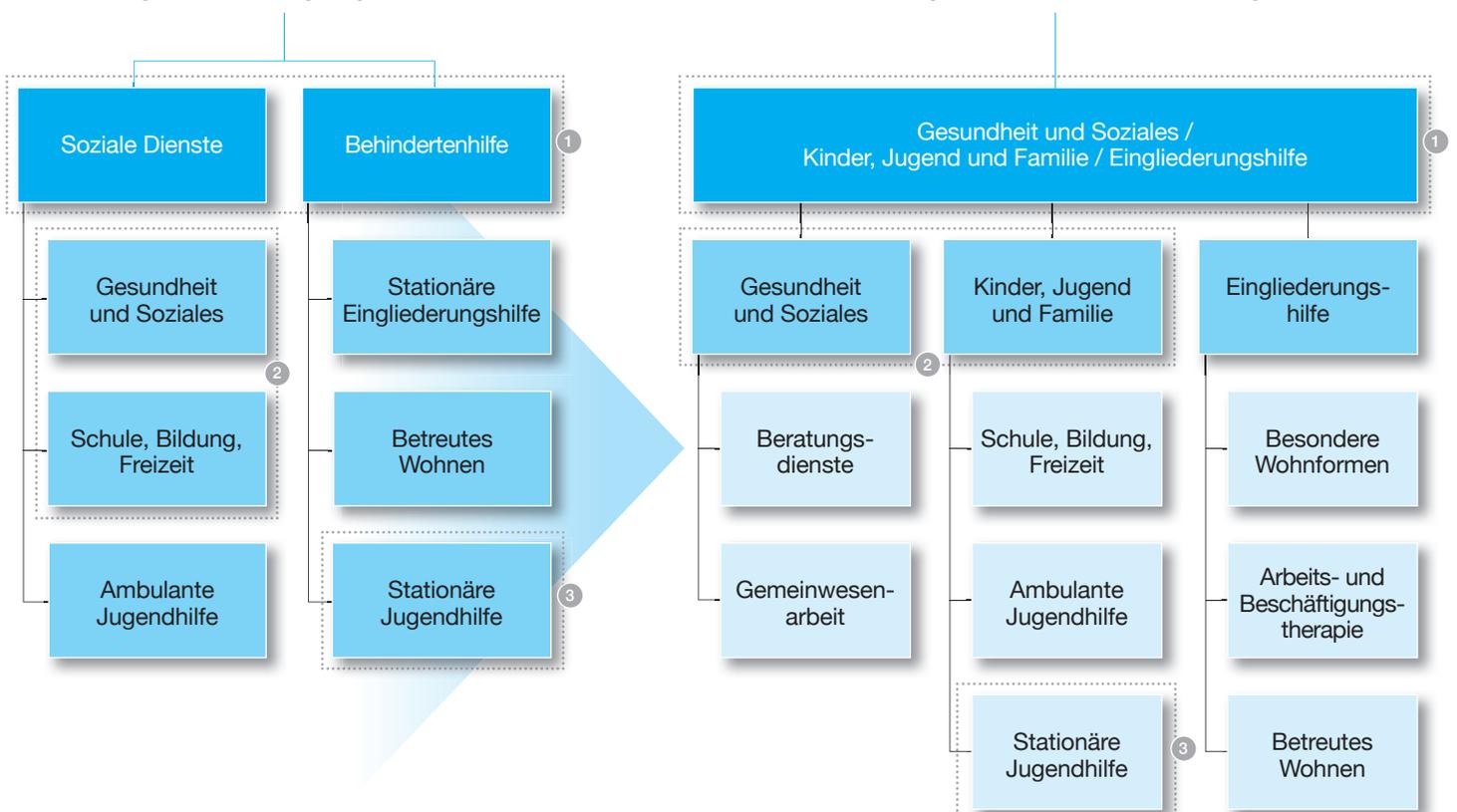


## Lernende Organisation

Die Grafschafter Diakonie entwickelt sich als lernende Organisation kontinuierlich weiter. Sie nutzt qualitative und arbeitsökonomische Optimierungsmöglichkeiten, um auch fachliche Synergien zu generieren.

Auszug aus dem Organigramm 2019

2020: Organisatorische Veränderungen



- ① Auflösung der Organisationsebene „Soziale Dienste“, Umbenennung der „Behindertenhilfe“ in „Eingliederungshilfe“
- ② Verschiebung von „Gesundheit und Soziales“ sowie „Schule, Bildung und Freizeit“
- ③ Ausgliederung der „Stationären Jugendhilfe“ in den Fachbereich „Kinder, Jugend und Familie“

## Und dann war da noch...

**Professionelles Foto-Shooting** bringt jungen Erwachsenen Motivation und Komplimente. Niederrheinische Diakoniestiftung und Diakonie RWL unterstützen **Fotoprojekt der stationären Jugendhilfe** ☒ Anpacken bei der **Tafel Kamp-Lintfort**. Vier Neuntklässlerinnen des Julius-Stursberg-Gymnasiums bringen **beim Praktikum jede Menge Motivation** mit in den „Schwarzen Diamant“ ☒ „**Brutto-Netto-Tag**“ macht **Geflüchtete fit für den Beruf** im neuen Heimatland. Flüchtlingshelfer vermitteln Wissen zu „Probearbeit“, „Befristung“, „Arbeitsvertrag“ & Co. ☒ **Pflegekräfte werden an den Hitzetagen kreativ**. Melonenrunden, Fußbad und Draußen-Frühstück bringen Bewohnern der Seniorenheime **Erfrischung in den Sommer** ☒ **Glückwunsch „Diakoniecafé“**, die Gartenferien für Eltern und ihre Kinder feiern **25 Jahre** ☒ **Seestern** geht auf **Reise durch die Religionen**. Kinder lernen in Synagoge, Moschee und Moerser Stadtkirche Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Glaubensrichtungen kennen ☒ **Diakoniezentrum Rheinhausen** dankt der Ev. Kirche im Rheinland für **Mittel zur Schulung**. 12 ehrenamtliche Frauen sind als **zertifizierte „Alltagsbegleitung“** kompetente Hilfe für Senioren mit Demenz ☒ **Gartenorchester** steigt aufs Garagendach. Bewohner des Rudolf-Schloer-Stifts erleben Osterfest ohne Besucher, aber mit einem **Fensterkonzert** ☒ **Treff 55** wird Anlaufstelle für Nutzer des **Corona-Hilfsfonds** der Stadt Neukirchen-Vluyn ☒ 20 Kilometer durch Wiesen und Felder: Grafschafter organisieren **Feierabendradeln** für „**Bewegen hilft**“. Teilnehmer spenden Startgebühr ☒ **15 Kilo Kartoffeln** schälen um 6.30 Uhr morgens. Geschäftsführer Kai T. Garben hospitiert in der **Hauswirtschaft der Altenheimat**: „Ihr seid ein tolles Team, auf das unsere Bewohner und wir alle in der Grafschafter Diakonie stolz sein können“ ☒ **Ulla Ostermann** geht in den **Ruhestand** und gibt die Leitung der Freiwilligenzentrale Moers an Anke Sczesny weiter ☒ **Grafschafter Diakonie** verleiht **goldenes Kronenkreuz** an 13 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter bei feierlichem Gottesdienst in der Stadtkirche ☒ **Ambulante Pflege** bringt **neue Autoflotte** auf die Strecke, 47 Kleinwagen sind in frischer Optik auf dem Weg zu Patienten ☒ Nochmal in den **Urlaub** fahren: 17 pflegebedürftige **Senioren machen Ferien** mit ihren Pflegekräften von der Diakoniestation ☒ **Grafschafter Diakonie** sagt 1000 Dank! Abschied von **Wolfgang Ingenbold** und **Hartmut Kirchhoff**. Vorsitzende des Aufsichtsrats geben Staffelstab an **Matthias Immer** weiter



# MöglichMacher

## am linken Niederrhein



**Grafschafter  
Diakonie**

Diakonisches Werk  
Kirchenkreis Moers

## Kind, Jugend und Familie

Geschäftsbereichsleitung:  
Ramona Görsch

### Schule, Bildung und Freizeit

Fachbereichsleitung: Carina Petrausch

#### 1 Seestern

Teamkoordination: Martina Collin  
Dresdner Ring 63-65  
47441 Moers  
Tel.: 02841 9490124  
seestern@grafschafter-diakonie.de

#### 2 Spielhaus Mattheck

Teamkoordination: Martina Collin  
Dresdner Ring 63-65  
47441 Moers  
seestern@grafschafter-diakonie.de

#### 3 Regenbogenhaus

(Stadtteilladen, Familienhilfe „Sofort vor Ort“, Hausaufgabenhilfe, Jugendmigrationsdienst, „Respekt Coaches“)  
Beethovenstraße 18 a  
47226 Duisburg  
Tel.: 02065 764648  
c.petrausch@grafschafter-diakonie.de  
k.haderlein@grafschafter-diakonie.de

### Offener Ganztag (OGATA)

- 4 Pestalozzischule (Neukirchen-Vluyn),
- 5 Schule am Niederrhein (Kamp-Lintfort),
- 6 Ernst-Reuter-Schule (Kamp-Lintfort)

### Schulsozialarbeit

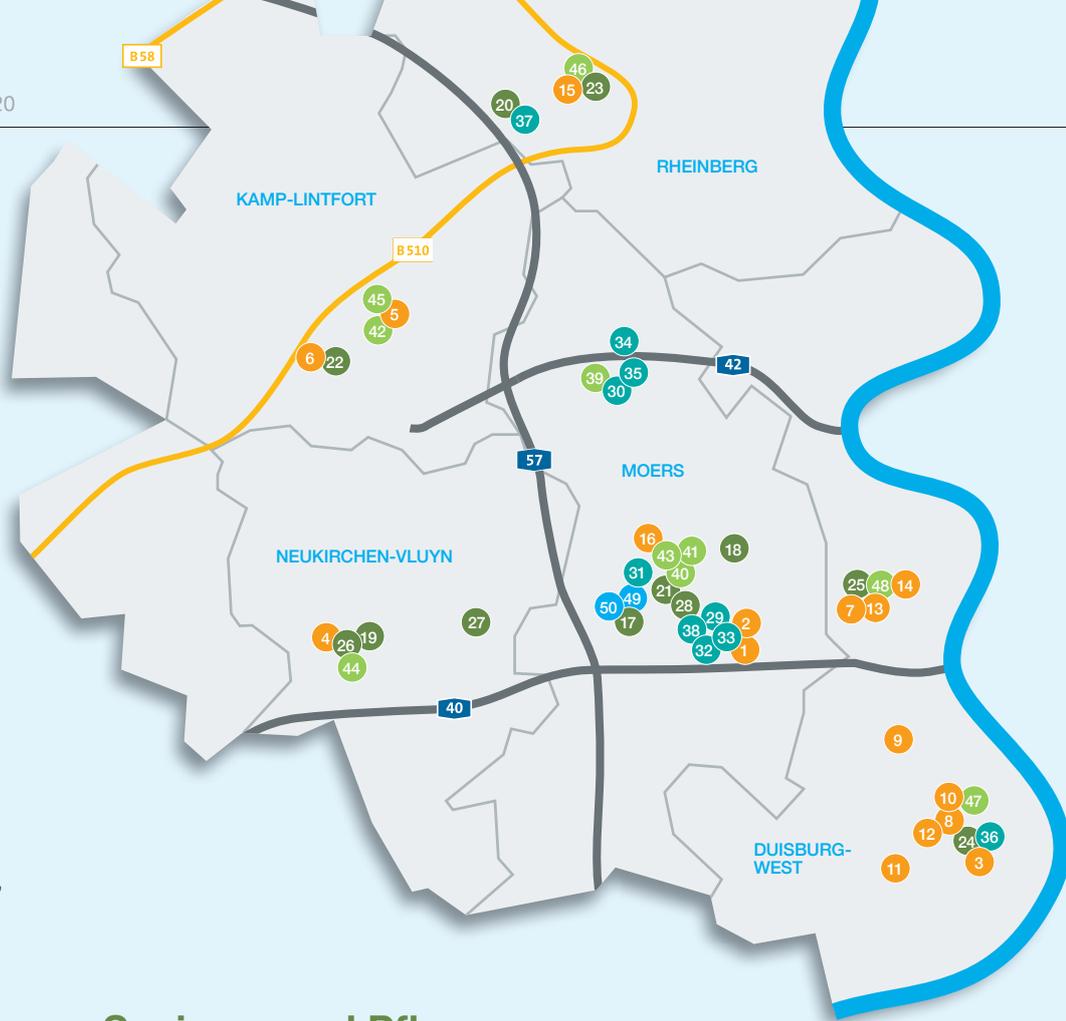
- 7 Erich-Kästner-Gesamtschule (Rheinhausen)
- 8 GGS Krefelder Straße (Rheinhausen)
- 9 GGS Bergheimer Straße (Rheinhausen)
- 10 GGS Beethovenstraße (Rheinhausen)
- 11 GGS Am Borgschenhof (Rheinhausen)
- 12 GGS Pestalozzistraße (Rheinhausen)
- 13 GGS Ottostraße (Rheinhausen)
- 14 GGS Kirchstraße (Rheinhausen)

#### 15 Flexible Jugendhilfe

Fachbereichsleitung: Karola Haderlein  
(Flexible Jugendhilfen, Jugendgerichtshilfe, Projekte „Kurve kriegen“, „Wellcome“)  
Rheinstr. 44  
47495 Rheinberg  
Tel.: 02843 90363-13  
k.haderlein@grafschafter-diakonie.de

#### 16 Stationäre Jugendhilfe

Fachbereichsleitung: Ina Küpperbusch  
(Stationäre Jugendhilfe „Mutter/Vater-Kind“)  
Walpurgisstraße 30  
47441 Moers  
Tel.: 02841 999944407  
i.kuepperbusch@grafschafter-diakonie.de



## Senioren und Pflege

Geschäftsbereichsleitung: Thorsten Krüger

### Stationäre Pflege:

- 17 Rudolf-Schloer-Stift  
Einrichtungsleitung: Volker Trost  
Kranichstraße 1  
47441 Moers  
Tel.: 02841 17900  
rss@grafschafter-diakonie.de
- 18 Haus für Jung und Alt  
Einrichtungsleitung: Daniela Kühn  
Blücherstraße 2 a  
47443 Moers  
Tel.: 02841 8824710  
hfjua@grafschafter-diakonie.de
- 19 Altenheimat Vluyn  
Einrichtungsleitung: Ulrich Dannfeld  
Klotzfeld 1  
47506 Neukirchen-Vluyn  
Tel.: 02845 91390  
u.dannfeld@grafschafter-diakonie.de

### Teilstationäre Pflege (Tagespflege):

- 20 Tagespflege Rheinberg  
Einrichtungsleitung: Anne Peldszus-Förderer  
Am Annaberg 6  
47495 Rheinberg  
Tel.: 02843 9028872  
tagespflege@grafschafter-diakonie.de

### Ambulante Pflege:

- 21 Diakoniestation Moers  
Leitung: Rosemarie Wiede  
Hanns-Albeck-Platz 4  
47441 Moers  
Tel.: 02841 888080  
r.wiede@grafschafter-diakonie.de

- 22 Diakoniestation Kamp-Lintfort  
Leitung: Daniel Novotny  
Geisbruchstraße 19  
47475 Kamp-Lintfort  
Tel.: 02842 56298  
d.novotny@grafschafter-diakonie.de

- 23 Diakoniestation Rheinberg  
Leitung: Heike Höpper  
Rheinstraße 65  
47495 Rheinberg  
Tel.: 02843 4640  
h.hoeppe@grafschafter-diakonie.de

- 24 Diakoniestation Duisburg-Rheinhausen  
Leitung: Claudia Müller (Team 1),  
Doris Neumann (Team 2)  
Beethovenstraße 18  
47226 Duisburg  
Tel.: 02065 53463  
c.mueller@grafschafter-diakonie.de  
d.neumann@grafschafter-diakonie.de

- 25 Diakoniestation Duisburg-Homberg  
Leitung: Kathrin Czech  
Dr.-Kolb-Straße 21  
47198 Duisburg  
Tel.: 02066 99740  
k.czech@grafschafter-diakonie.de

### Wohnen und Service:

- 26 Am Klotzfeld 3 (Neukirchen-Vluyn)
- 27 Niederrheinallee 35 (Neukirchen-Vluyn)
- 28 Am Schlosspark (Moers)

## Behindertenhilfe

Geschäftsbereichsleitung: Axel Loobes

**29** **Johann Heinrich Wittfeld-Wohnverbund**  
Voßrather Straße 4  
47441 Moers  
Tel.: 02841 93210  
a.loobes@grafschafter-diakonie.de

**30** **Nebenstelle Moers-Repelen**  
Azaleenweg 38  
47445 Moers  
Tel: 02841 971756  
a.loobes@grafschafter-diakonie.de

**31** **Nebenstelle Moers-Hülsdonk**  
Walpurgisstraße 14-22  
47441 Moers  
Tel: 02841 999944404  
h.feige@grafschafter-diakonie.de

### Wohngemeinschaftsformen:

Fachbereichsleitung Besondere Wohnformen:  
Axel Loobes

- 32** Außenwohngruppe, Uerdinger Straße (Moers)
- 33** Einzelwohnungen, Josefstraße (Moers)
- 34** Wohngruppe, Hoher Weg (Moers)
- 35** Wohngruppen, Azaleenweg (Moers)
- 36** Wohngruppe, Beethovenstraße (Rheinhausen)
- 37** Außenstelle, Grote Gert (Rheinberg)

### Ambulant Betreutes Wohnen

Fachbereichsleitung: Peter Berger  
Uerdinger Straße 103  
47441 Moers  
Tel.: 02841 3687876  
p.berger@grafschafter-diakonie.de

**38** „Wittfeld-Lädchen“,  
Druckerei, Tagesstruktur  
Uerdinger Straße 105  
47441 Moers  
Tagesstruktur  
Leitung: Christoph Flor  
Tel.: 02841 932180  
c.flor@grafschafter-diakonie.de  
Wittfeld-Lädchen  
Ansprechpartnerin: Beate Witt-Dellmann  
Tel.: 02841 395488  
b.witt-dellmann@grafschafter-diakonie.de  
Druckerei  
Ansprechpartner: Detlef Wilms  
Tel.: 02841 395539  
d.wilms@grafschafter-diakonie.de

## Gesundheit und Soziales

Geschäftsbereichsleitung: Anneke van der Veen

**39** **Seniorenbüro Repelen**  
Leitung: Iris Schwabe  
Markt 5  
47445 Moers  
Tel.: 02841 73596  
seniorenbuero-moers-repelen@grafschafter-diakonie.de

**40** **Freiwilligenzentrale Moers**  
Leitung: Anke Sczesny  
Rheinberger Straße 17  
47441 Moers  
Tel.: 02841 88067488  
info@freiwilligenzentrale-moers.de

**41** **Drogenhilfe Moers (Neukirchen-Vluyn)**  
Fachbereichsleitung: Britta Dietrich-Aust  
Rheinberger Straße 17  
47441 Moers  
Tel.: 02841 88067485  
drogenhilfe@grafschafter-diakonie.de

**42** **Drogenhilfe Kamp-Lintfort (Rheinberg)**  
Fachbereichsleitung: Britta Dietrich-Aust  
Friedrich-Heinrich-Allee 20  
47475 Kamp-Lintfort  
Tel.: 02842 715990  
drogenhilfe@grafschafter-diakonie.de

**43** **Beratungsstelle Moers**  
(Sozialberatung, Schuldner- u. Insolvenzberatung, Fachberatung Demenz, Suchtselbsthilfegruppen)  
Mühlenstraße 20  
47441 Moers  
Tel.: 02841 781840  
info-mo@grafschafter-diakonie.de

**44** **Treff 55**  
(Wohnungshilfe, Flüchtlingshilfe, Quartiersarbeit, Sozialberatung, Fachberatung Demenz)  
Vluyn Platz 18 a  
47506 Neukirchen-Vluyn  
Tel.: 02845 21653  
info-nv@grafschafter-diakonie.de

**45** **Beratungsstelle Kamp-Lintfort**  
(Sozialberatung, Schuldner- u. Insolvenzberatung, Tafel Kamp-Lintfort)  
Friedrich-Heinrich-Allee 14  
Konradstraße 86  
47475 Kamp-Lintfort  
Tel.: 02842 928420  
info-kali@grafschafter-diakonie.de

**46** **Beratungsstelle Rheinberg**  
(Wohnungshilfe, Sozialberatung)  
Rheinstraße 44  
47495 Rheinberg  
Tel.: 02843 903630  
info-rb@grafschafter-diakonie.de

**47** **Beratungsstelle Duisburg-Rheinhausen**  
(Sozialberatung, Schuldner- u. Insolvenzberatung)  
Hochemmericher Markt 1-3  
47226 Duisburg  
Tel.: 02065 90870  
info-rh@grafschafter-diakonie.de

**48** **Beratungsstelle Duisburg-Homburg**  
(Sozialberatung, Insolvenzberatung)  
Dr.-Kolb-Straße 21  
47198 Duisburg  
Tel.: 02066 99740  
info-ho@grafschafter-diakonie.de

### 49 Geschäftsführung

Kai T. Garben  
Dr. Oliver Hautz  
Kranichstraße 1  
47441 Moers

Assistenz:  
j.hering-berlin@grafschafter-diakonie.de

### 50 Zentrale Verwaltung

Leitung: Karen Beinlich  
(Finanzbuchhaltung, Mitarbeiter-service, Bewohnerservice stat. Pflege, Controlling und Refinanzierung, Verwaltungsleistungen für Externe, Immobilienverwaltung)  
Kranichstraße 1  
47441 Moers  
k.beinlich@grafschafter-diakonie.de



**Grafschafter  
Diakonie**  
Diakonisches Werk  
Kirchenkreis Moers



# Grafschafter Diakonie

Diakonisches Werk  
Kirchenkreis Moers

Wenn Sie die Grafschafter Diakonie  
finanziell unterstützen möchten, nutzen  
Sie bitte folgendes Spendenkonto  
bei der KD-Bank eG:

IBAN: DE19 3506 0190 0000 2052 06  
BIC: GENODED1DKD